Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 60 (1915)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 32 — 7. August 1915 — 60. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.20	Fr. 3.20	Fr. 1.70
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.—	„ 3.—	„ 1.50
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8.60	„ 4.30	„ 2.15

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

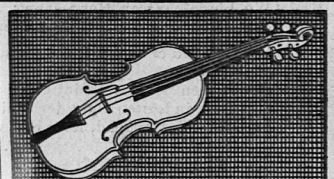
Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Vom Humor im Schulleben. I. — Engländer und Fremdsprachen. — Ein deutsches Lied. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Die Anstrengung des Lehrens und des Lernens
beides wird bei regelmässigem Gebrauch
von OVOMALTINE leicht ertragen.
Leicht und vollständig assimilierbare, rasch bereitete, wohlschmeckende Kraftnahrung für Kinder und Erwachsene.
Verlangen Sie Probe und Literatur
von Dr. A. Wander A.-G., Bern.

423



Alte u. neue VIOLINEN
Sehr grosse Auswahl
Spezialatelier für kunstgerechten Geigenbau und Reparatur
Bern 1914 Grand Prix
Erstklassige italienische 2
Mandolinen, Gitarren und Lauten
sowie alle übrigen Instrumente und Musikalien
Hug & Co., ZÜRICH Sonnenquai
Katalog kostenfrei.
Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.

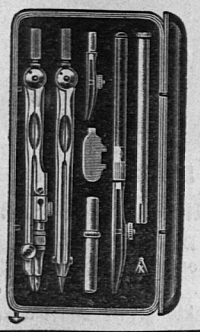
Institut Dr. Schmidt
in freier, sonniger Lage **St. Gallen** auf dem Rosenberge
Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Realgymnasium. Maturität. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. (O F 12132)
536
Prospekte und vorzügliche Referenzen.

Lehrer der Mathematik und darstellenden Geometrie
der durch mehrere Jahre an einer staatlichen Oberrealschule unterrichtet hat, ist infolge des Kriegszustandes unbeschäftigt und sucht Lehrstelle. Deutsche und italienische Unterrichtssprache. — Gef. Offerten unter Chiffre O 537 L an Orell Füssli-Annoncen in Zürich.

Der verehrl. Lehrerwelt
und tit. Behörden empfehle
neuesten
Bleistiftspitzer
zur gef. Beachtung.
Einfachste Handhabung, daher speziell für Schulkinder sehr geeignet. Wird ausgeteilt und nach dem Unterricht wieder eingezogen.
Muster und Näheres gegen 25 Cts.
539 in Marken durch (O 1612 S)
Eug. Braunschweig, Solothurn.

Panorama am Utoquai Zürich.
Schlacht bei Weissenburg
am 4. August 1870.
Kolossal-Rundgemälde auf 1500 m² Leinwand. Ergreifend naturgetreue, künstlerische Darstellung dieser denkwürdigen Schlacht in allen Einzelheiten. 177
Eintritt für Schüler nur 20 Cts., begleitende Lehrer frei.

Kern Aarau
Gesetzlich geschützte Fabrikmarken



Präzisions-Reisszeuge
in Argentan
Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien 310
Katalog gratis und franko durch
Kern & Co. A.-G., Aarau.

PIANOS
in allen Preislagen
Tausch - Teilzahlung
Miete 427
Stimmungen
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Stellvertretung

an die **Bezirksschule Zurzach** für Französisch, Geschichte und Geographie für die Dauer des Grenzdienstes der 5. Division. Antritt 30. August.

Offerten an die Schulpflege Zurzach bis 18. August nächsthin. 541

Schulpflege Zurzach.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

372

Konferenzchronik

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 9. August, abends 6 Uhr, Turnen und Spiel. Gef. vollzählig und pünktlich antreten!

Urteil.

502

Mit voller Überzeugung und ehrlicher Absicht möchte ich hauptsächlich in dieser Zeit Jedermann den Genuss von Kathreiners Kneipp Malzkaffee anraten. Derselbe entspricht allen Anforderungen in Bezug auf Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit und Freisein von allen schädlichen Stoffen. Er ist daher allen andern Getränken, wie Bohnenkaffee, Tee, Bier etc. vorzuziehen. Verhältnismässig sehr billig wird er sich auch in der Haushaltungskasse wohltätig fühlbar machen.

Stelleausschreibung
der Primarschule Arth-Goldau.

Auf kommenden Herbst wird die Stelle eines Lehrers an die Knaben-Mittelschule in Arth-Goldau zur Besetzung ausgeschrieben. Anmeldungen, denen Reife- und Leumundszeugnisse beizulegen sind, wolle man an Herrn Jak. Rickenbach, Schulratspräsident in Arth, richten, wo ebenfalls das Nähere über Besoldung und Vertrag eingesehen werden kann.

Der Anmeldetermin geht mit 22. August 1915 zu Ende. 542

Arth, den 27. Juli 1915.

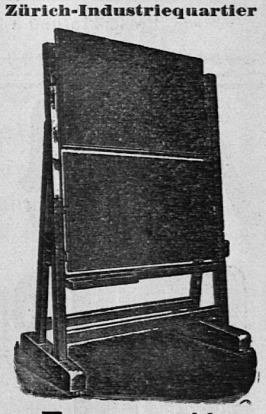
Der Schulrat Arth.

Pianos Harmoniums
neu und gebraucht.
Garantie. Teilzahlung.
Stimmungen u. Reparaturen.
Alleinvertretung ganz erstklassiger Firmen.
P. Jecklin Söhne
10 Oberer Hirschengraben 10
Zürich 1. 3
Vorzugspreise für die HH. Lehrer.

Jetzt
sollten Sie das warme Wetter ausnützen, indem Sie mit der patent. Hebelpresse „Trotte" aus allen möglichen Abfällen einen **vollwertigen Kohle-Ersatz** selbst herstellen. Verblüffende Heizkraft. Brenndauer 3–5 Std. Kein Russ. Fast keine Asche. Leistung ca. 100 Briketts p. Std. bei 15–20 Zentner Druckkapazität. Kann durch einen Knaben bedient werden. Preis: 16 Fr., verstärktes Modell (mit herausnehmbarem Kübel) 18 Fr., Spezial-Fruchtpresse (absolut reinlich) 7 Fr. geg. Nachnahme. Jederzeit im Betrieb zu besichtigen.
A. Specken, Zürich 7,
Kasinostrasse 5 a. 527

Schweizerische
Eternitwerke A.-G.,
Niederurnen Glarus).
Bestens bewährte Bauart. Rasche Erstellung. Sofort bewohnbar. Beste Isolation. Sozusagen reparaturlos. Billiger Preis. Referenzen und Kostenvoranschläge gratis zu Diensten. 30

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialienhandlung
:: Schreibheftefabrik ::
Zürich-Industriequartier



Transportable Wandtafelgestelle
mit Doppelschiebetafeln, wovon jede Tafel einzeln drehbar. 117c
Prospekte gratis und franko.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

8. bis 14. August.

8. † Aug. Wolf 1824.
9. † H. v. Wessenberg 1860.
† Fr. Ratzel 1909.
* J. C. F. Gutsmuths 1759.
10. † J. S. Tobler 1843.
* W. Rein 1847.
11. † Lorenz Oken 1851.
* Fr. L. Jahn 1778.
12. * Horst Keferstein 1828.
13. † B. G. Denzel 1838.
14. † J. Fr. Herbart 1841.
† Fr. Paulsen 1908.

* * *

Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu handeln: erstens durch Nachdenken, das ist der edelste, zweitens durch Nachahmen, das ist der leichteste, und drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste. *Confucius.*

* * *

Freie Untersuchung der Wahrheit von allen Seiten ist das einzige Mittel gegen Wahn und Irrtum, von welcher Art sie sein mögen. *Herder.*

* * *

Klarheit nötigt zur Einsicht, Einsicht erschafft Duldung: Duldung ist die einzige Vermittlerin eines in allen Kräften und Anlagen tätigen Friedens. *Goethe.*

* * *

Gebildete und erfahrene Männer sind stets die nachsichtigsten und duldsamsten, während unwissende und engherzige Personen nachtragen u keine Rücksichten kennen. *Smiles.*

Feriensegen.

Im Morgenschimmer ruht die Welt,
Und linde Sommerlüfte kosen,
Wo gischtumwallt, mit Donner-[tosen,
Der wilde Strom herniederfällt.

Aus höllentiefer Tannenschlucht
Dumpf rauscht herauf des Baches [Welle,
Bis murmelnd in kristallner Bucht
Verweilend ruht des Sturzes [Schnelle.

Am Wanderstab mit Jubelsang
Wall' ich hinan mit rüst'gen [Schritten,
Wo hingelehnt an Bergeshang
Mir Labung winken braune Hütten;

Wo Schwälbchen trägt die Kost [herbei
Der jungen Brut nach Mutterweise,
Und hoch in Lüften zieht der Weih,
Im Äther schwimmend, seine Kreise.

X.

* * *

— Aus Aufsatzheften. Ein Schüler berichtet seinem Vetter: In unserer Nachbarschaft ist die Viehseuche ausgebrochen. Die Hauptsache ist jetzt äusserste Ordnung und Reinlichkeit; deshalb ist es uns lieber, wenn Sie uns in der nächsten Zeit nicht besuchen.

Briefkasten

Hrn. *H. St. in C.* Mit der Mobilisation einer andern Division wird es möglich sein; Anweisung folgt. — Hrn. *Dr. A. B. in R.* Die Stelle ist besetzt, auch durch einen Schweizer, aber and. Zeugn. — Hrn. *O. S. in R.-W.* Bleiben Sie noch, wird entsprochen werden. — Hrn. *U. G. in B.* Die betr. Äusserungen des T. sind in d. Tagespr. schon erört. u. zurückgew. word. — Hrn. *C. S. in C.* Art. über Schulgesch. Ch. erwartet. — Hrn. *K. H. in Z 3.* — ist gesetzt und wird erscheinen. — Frl. *J. S. in R.* Die Preise sind eher niedriger, gehen Sie nur. — *Verschied.* Wir machen auf d, Vergünstig. unserer *Ausweiskarte* und d. Mitteil. unt. Erholungs- und Wanderstationen aufmerksam.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915. Samstag den 7. August Nr. 32.

VOM HUMOR IM SCHULLEBEN.

Ein ehemaliger Schulmeister, der es notabene immer für eine Ehrung hielt, wenn ihn verständige Leute so nannten, gibt in den folgenden Zeilen in loser Folge seine Wahrnehmungen und Gedanken über den Humor im Schulleben zum besten und nimmt es auch mit Humor hin, wenn sich dieser oder jener Leser über sie ärgert, weil er sich mehr oder weniger getroffen fühlt. Was hat denn Humor mit der Schule zu schaffen? So fragt vielleicht der Pedant, der dem Amte des Unterrichtens und der Erziehung mit sauertöpfischer Miene obliegt und ausser sich gerät, wenn bei Lehrern und Schülern nicht immer alles nach dem Schnürlein der Paragraphen strengster Methodik und nach den Vorschriften von Gesetz und Schulbehörden in gemessenster Weise vor sich geht. So fragt vielleicht auch der Griesgram, der meint, im Unterrichte, in den Schulstunden, im ganzen Schulleben gezieme nur ein ernstes Verhalten und Benehmen den Lehrenden und Lernenden, soll die Schule ihre Würde nicht verlieren; Heiterkeit, fröhliches Lachen, Scherz gehören nicht in die Schule. So fragen vielleicht endlich jene bedauernswerten Leute, denen selbst aller Humor abgeht und das Verständnis für denjenigen anderer völlig fehlt. Ohne ein gutes Stück richtigen Humors ist aber ein gesundes Schulleben gar nicht denkbar. Pedanten, trockene hölzerne Gesellen, Philister mögen über diesen Satz das Gesicht in noch so bedenkliche Falten legen, er bleibt doch wahr. Gesunder Humor zur rechten Zeit und am rechten Orte bildet eine köstliche Würze wie des Lebens überhaupt, so auch des Schullebens. Er ist diesem so nötig, wie das Salz dem Brote, soll es nicht fad schmecken.

I. Was bedeutet denn Humor? Einen gewissen Gemütszustand, eine gewisse seelische Veranlagung, eine eigentümliche Betätigung und Bewegung der geistigen Kräfte und des Gemütes. Humor kannten die Menschen wohl schon von jener grauen Vorzeit an, da sie sich über den Tiefstand bloss tierischen Wesens erhoben. Die Sache war längst vorhanden, aber der Begriff noch unentwickelt. Erst die moderne Zeit gab ihr den Namen. Die alte Heilkunde bezeichnete mit humores (humor = Feuchtigkeit) die Grundsäfte des Körpers und leitete aus deren Mischung je nach dem Vorwiegen des einen oder andern nicht nur das leibliche Befinden ab, sondern auch die Stimmungen, die Temperamente, die Gemütsverfassung. Der Begriff Humor fiel dann mit dem der Laune zusammen, und man sagte von jemand, er sei bei gutem oder schlechtem Humor. Und immer mehr erweiterte und vertiefte sich der Begriff, je mehr die Philosophie als Psychologie und Ästhetik sich mit ihm beschäftigte. In diesen Wissenschaften bedeutet Humor nicht nur heitere Fröhlichkeit, muntere Laune, Spass, Scherz, Witz, sondern eine tiefgründige Veranlagung von Seele, Geist und Gemüt, eine dauernde innere Verfassung, ein besonderes Verhalten zum Leben und zur Welt mit allen ihren Erscheinungen und Erfahrungen, den kleinen und grossen, den freundlichen und schmerzlichen, mit ihrem Glücke und Leide. Hier erhebt sich der Humor zum massgebenden Ordner der Lebensführung, zur Weltanschauung und entsprechenden Lebensweisheit, in der Geist und Gemüt sich souverän über die Dinge erheben, fähig, zum Grössten aufzusteigen und zum Kleinsten sich herabzulassen, im Grössten das Kleinste und im Kleinsten das Grösste zu erkennen und beide harmonisch zu verbinden, vermöge der Kraft des Geistes und Gemütes auch das Furchtbare mit Rosenketten zu umwinden und über die Abgründe des Lebens rettende Brücken zu schlagen, zu „lächeln unter Tränen", fröhlich zu sein mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden. So ist Humor mehr als Vergnügtheit, Lustigsein, Scherz, Witz, Ironie, spassende Satire, Formen, in denen er sich allerdings gerne äussert. Die romantische Schule machte sich hauptsächlich um die tiefere Erfassung des Humors und seinen reichen Gebrauch in der Literatur und Kunst verdient. Man wirft dem Humor bisweilen vor, er ermangle mit seinen oft ganz unerwarteten, nicht selten wahrhaft grotesken Gedankenverbindungen und Ideenspielen gerne der Ehrfurcht vor dem Ehrwürdigen und Heiligen, er untergrabe leicht die ernste Lebensauffassung. Edler, gesunder Humor tut das nicht, selbst wenn er das Höchste in sein Spiel zieht. Ist das Heilige verletzt, wenn der Dichter des Buches Hiob den Satan unter die „Söhne" Gottes zählt und Gott in ganz menschlicher Weise mit dem Teufel eine Wette eingehen lässt? Oder ist der Idealismus, dieser Vater alles Grossen, Edeln, Menschenwürdigen, verspottet, wenn Cervantes in seinem urkomischen Helden Don Quichote, allerdings ohne Scheu auch vor derben Spässen, die Lächerlichkeiten eines verstiegenen Idealismus aufzeigt? Ist echte praktische Lebensweisheit geschmäht, wenn sie von den Lippen des närrischen Ritters von der traurigen Gestalt in prächtigen Sentenzen fliesst, oder gar von den Lippen des gefrässigen Knappen Sancho Pansa in einem Schwalle von Sprichwörtern? Kinder und Narren reden die Wahrheit. Es liegt Humor in dieser Tatsache.

Aber solcher Humor höherer Art spiele doch keine Rolle im Schulleben, möchte vielleicht hier eingewendet werden, oder dann höchstens die beiläufige, unter-

geordnete, dass auf höhern und höchsten Schulstufen von ihm gesprochen werde etwa in der Einführung in die Logik, im Literatur- und Geschichtsunterrichte. Bei näherem Zusehen zeigt sich jedoch, dass im Schulleben alle Arten von Humor sich betätigen können, vom leichten bis zum tiefgründigen, von der guten Laune, dem Scherze, dem harmlosen ironischen Lächeln bis zur züchtigenden Satire und zur verständnisreichen, liebevollen Versenkung in das jugendliche Seelenleben und bis zur starken Empfindung der Schönheit, Würde und Verantwortlichkeit des Amtes des Lehrers und Erziehers.

II. Jeder Lehrer und jede Lehrerin (der Kürze wegen sei hier immer nur das Wort Lehrer gebraucht) weiss aus Erfahrung, von welcher Bedeutung leibliches Befinden und seelische Stimmung für das Unterrichthalten sind. Es ist nicht gleichgültig, ob der Lehrer oder die Schüler hellen oder düstern Sinnes an die Schularbeit gehen, ob bei guter oder schlechter Laune. Der jeweilige Humor erleichtert oder erschwert die Arbeit. Es unterrichtet sich mühsam bei angegriffener Gesundheit, mit einem Herzen voll Kummer und Leid, mit einem Kopfe voll Sorgen, wobei die Gedanken durch sich vordrängende, peinliche Vorstellungen aus dem Gebiete widerwärtiger oder schmerzlicher Erlebnisse vom Lehrstoffe abgedrängt werden. Vielleicht hat man kurz vor dem Schulbeginn einen schweren Ärger, einen harten Verdruss erlebt. Da muss man dann schon ein tüchtiges Mass von Selbstbeherrschung besitzen, um die nötige richtige Stimmung, den für guten Unterricht erforderlichen Humor zu bewahren, soll nicht Gereiztheit und Aufregung sich störend geltend machen. Käme aber noch hinzu, dass der Lehrer von Haus aus keine Freude an seinem Berufe besässe und sein Amt nur mit Seufzen verwaltete, so müsste sein Unterricht des rechten „Zuges" und Lebens entbehren. Lähmende Verdrossenheit wird, wenn es noch gut geht, gerade nur so das Notwendigste anstreben und erreichen. Liebe zur Sache bei der Arbeit ist der Quell des rechten Humors im höchsten Sinne des Wortes. Keine Lehrstunde sollte ihrer entraten. Wo aber findet sich der Lehrer, auch der beste und gewissenhafteste, der nicht Tage erlebte, da er sich zu gestehen Anlass hatte: „Es war nicht der rechte Humor, mit dem du heute an die Arbeit gingst und sie erledigtest. Widrige Umstände brachten es mit sich; aber auch die eigene Schuld. Du hättest dich selbst, deinen äussern und innern Menschen, mehr in deine Gewalt und Zucht nehmen sollen." Es besitzen nicht alle die glückliche Natur, mit dem Eintritt ins Schulhaus allen Verdruss, alle Verstimmung, alle Gedanken an unangenehmes Erlebtes zurücklassen zu können. Im ganzen Auftreten und Benehmen des Lehrers, in seinem Temperament, in seiner Methode, in seiner Disziplin, in seiner Taktik und seinem Takte offenbart sich seine jeweilige und seine dauernde Gemütslage, kurzum die Art seines Humores als seelischer Stimmung. Ein gemütskalter Lehrer von barschem und unfreundlichem Wesen, der ohne Anteilnahme am seelischen Leben seiner Schüler sein Pensum frostig ableistet, gewinnt sich nie das Herz der Jugend. Er bleibt ihr fremd, wie sie ihm. Wie soll sich dabei ein freundlicher, der Schularbeit so förderlicher Humor entwickeln? Lässt sich aber ein Lehrer gar noch zu ungleicher Behandlung, ungerechter Beurteilung einzelner Schüler, zur Parteilichkeit aus unüberwachter Vorliebe oder Abneigung oder am Ende aus gemeinen materiellen Rücksichten oder aus feiger Menschenfurcht vor einem Matadoren verleiten, so erntet er nur die Verachtung und den Hass der Jugend. Beklagenswerter Lehrer, den die Jugend wegen seines Mangels an freundlichem Humor einen Finsterling heisst; bedauernswerter, den sie wegen übermässiger Strenge oder kleinlicher Pedanterien einen Tyrannen schilt; geringer Achtung werter, der meint, mit Rute, Stock, Haarreissen, Ohrzupfen, Kopfnüssen, als einem wesentlichen Bestandteil der Kunst des Unterrichtes, dem Fleisse und Verständnisse der Schüler reichlich nachhelfen zu müssen. Ein Lehrer, der ein Rohling ist, weckt nur verbitternden, das Gemüt des Kindes dauernd schädigenden Hass. Verdiente, aber nur durch Unart, Ungehorsam, Flegelei verdiente körperliche Züchtigung, am besten am Rückenende, wirkt sehr heilsam und treibt allerlei Mucken aus dem Kinde aus. Es liegt auch ein gesunder Humor darin, den freilich der Gezüchtigte erst in reifern Jahren zu würdigen weiss. Rohe Anwendung von Strafen aber verrät ein rohes Gemüt. Ich seufzte einst unter dem Stocke eines Lehrers, dem das Hauen offenbar eine wahre Lust bereitete. Dieser Zuchtmeister liess jeweilen in der ersten Stunde sich die Hefte der Schüler geben, hielt die einzelnen Blätter gegen das Fenster, und jeder, der radiert oder auch nur ein wenig geklext hatte, musste vor die Klasse treten. Da stand dann meist eine grosse Reihe Schuldiger. Und nun begann die Exekution. Einer nach dem andern erhielt wenigstens ein halbes Dutzend scharfer Meerrohrhiebe auf die innere Handfläche, die nicht selten blutig anschwoll. Schrie einer nach den ersten Streichen: „Ach nein doch, bitte, nicht mehr!", dann sagte der edle Zuchtmeister spöttisch lächelnd: „Ach, wohl doch!" und hieb weiter. Meist roch es bei Schulbeginn im Zimmer schon nach rohen Zwiebeln. Denn die Schüler lebten des Aberglaubens, Einreiben der Hände mit Zwiebeln lindere den Schmerz. Es lag ein grauser Humor über dieser regelmässigen seltsamen Morgenandacht, mit der der Unterricht begann. Verachtung und Hass blieb den Schülern dieses Scheusals von Pädagogen lebenslang. Hoffentlich war er der letzte dieser Art.

Fragen wir nun auch nach der Stimmung, mit der die Schüler den Gang zur Schule antreten. Sie ist ebenso wichtig für die Fruchtbarkeit des Unterrichtes, wie die Stimmung des Lehrers. Schon der allererste Schulgang der Kleinen hat seinen gewissen Humor. Die einen freuen sich auf den Eintritt in die Schule. Sie kommen sich ungemein wichtig vor, dass sie nun lernen dürfen, und Neugier, wie das nun zugehen werde, erfüllt ihr Herz.

Andere betreten das Schulhaus zum ersten Male mit einem gewissen Unbehagen. Sie hörten, der Lehrer, zu dem sie kommen, sei „ein böser". Wissensdurst quält sie noch nicht stark, und ihren Humor stimmt die Tatsache bedeutend herab, dass sie von nun an so und so viele Stunden im Zwange der Schulbank die gewohnte Freiheit verlieren werden. Und „zwischen Furcht und Hoffnung schwebet" das junge Herz. Wer sie doch alle beschreiben könnte, die verschiedenen Humore der Jugend auf dem Schulwege. Sieh hier diese Knaben und Mädchen mit fröhlichen Gesichtern, blühenden Wangen, glänzenden Augen, leichtem hüpfendem Gang. Sie haben ordentlich gefrühstückt, sie tragen ein reichliches Zwischenbrod in Tasche oder Schulsack mit sich. Sie beeilen sich, vor Schulbeginn einander noch zu treffen behufs Mitteilung ungemein wichtiger Neuigkeiten, eigener oder fremder Erlebnisse der jüngsten Vergangenheit, oder gar tiefster Geheimnisse, deren Verrat aber die Weltordnung erschüttern müsste. Sie spielen schnell noch ein wenig vor dem Schulhause, lachen und scherzen, stossen, rupfen, zanken, schlagen sich. Man merkt es ihnen an, sie sind gesund. Der Lenz des Lebens blüht ihnen. Ihr Geist ist aufgeweckt, empfänglich für den Unterricht. Sieh aber dort auch andere, die trüben Gesichtes, schüchternen Ganges zum Schulhause schleichen. Ihre Wangen sind schmal und bleich. Ihre Kleidung ist ärmlich. Sie scheuen den Verkehr mit den gutgekleideten Mitschülern, denn sie glauben, sich vor ihnen schämen zu müssen, und der Neid auf sie stimmt sie bitter. Sie haben nur dürftig gefrühstückt, einige von ihnen vielleicht gar nicht, so dass sie der Hunger in die Schulbank begleitet. Tasche oder Schulsack bergen kein Zwischenbrod. Während die Bessergestellten das ihre verzehren, haben sie Notleidende das Zusehen. Man sieht ihnen die Unterernährung deutlich an. Vermöchte, wer unterrichtet, immer in die Lebenslage, die häuslichen Verhältnisse, die leiblichen und seelischen Zustände der Schüler einen richtigen Einblick zu gewinnen, er könnte sich das Verhalten des einen und andern während des Unterrichtes leichter erklären, würde so manche Zerstreutheit, Unaufmerksamkeit und die Mattheit des Schülers begreifen, würde nachsichtiger, freundlicher, geduldiger sein, sich weniger aufregen und ärgern und weniger strafen. Man spricht so gerne von der Fröhlichkeit und Sorgenlosigkeit der Jugend und vergisst nur zu oft, dass man in der Jugend auch bei günstiger Lebenslage manche bittere Stunde, manchen trüben Tag verlebt hat in körperlichem Leiden oder seelischen Schmerzen, die die Empfänglichkeit für den Unterricht beschränkten, den rechten Humor für denselben nicht aufkommen liessen. Die Begüterten haben meist keine Ahnung von der tiefgedrückten Stimmung, welche die Kinder der Notleidenden mit in die Schule bringen. Nur wer sie selbst erlebt hat, kennt ihren trüben Humor und dessen lähmende Wirkung.

Und noch etwas anderes bestimmt den Humor, mit dem der Schüler zum Unterricht geht: seine Pflichterfüllung. Fröhlich, selbstbewusst, mit Stolz schreitet auf dem Schulwege der Schüler, der seine Aufgaben gelöst hat. Ihm braucht nicht angst zu sein. Schlimm hingegen steht es um den Humor derjenigen, der seinem Pensum nicht nachkam, sei es aus Leichtfertigkeit und Trägheit, sie es aus geistigem Unvermögen, die Aufgabe zu verstehen. Wie kann mit gutem Humor die Schule besuchen einer, an dessen Herz der Zweifel nagt, ob er überhaupt zu höherem Unterricht befähigt sei, den aber törichter elterlicher Ehrgeiz zur Schule zwingt? Und wie einer, der in einem Hauptfache vom Lehrer mit dem Titel „Vernagelter Dummkopf" beehrt wird? Auch gute Schüler können in einem Fache schwach sein und bleiben. Höhere Mathematik zum Beispiel bleibt für manche ein Buch mit sieben Siegeln. Müssen diese vielen nun wirklich Dummköpfe sein? Einer meiner Lehrer sagte einst zu einem Schüler: „Aus dir wird nie etwas werden." Nicht lange Jahre nachher wurde aus dem Verkannten ein ausgezeichneter Staatsmann und Leiter des Unterrichtswesens und damit höchster Vorgesetzter jenes Lehrers. Das war auch Humor. Aus dem Gesagten aber ergibt sich die Warnung: „Raube einem Schüler, der sonst begabt ist, die Freude, den rechten Humor für die Schule nicht, wenn er auch für das eine oder andere Fach wenig veranlagt ist, oder, wie man sagen könnte, wenig Humor besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

ENGLÄNDER UND FREMDSPRACHEN.

Man meint, der Engländer habe besonders grosse Schwierigkeiten, fremde Sprache zu erlernen. Als Lehrer des Deutschen und zweier romanischer Sprachen in England ist der Schreiber dieses Artikels zu einer andern Ansicht gekommen. Die Schwierigkeit besteht nach meiner Erfahrung nicht im Unvermögen des Briten, seine Zunge an die fremde Aussprache zu gewöhnen, sondern in seinem Charakter und — in seinem Lehrer. Grössere Schwierigkeiten als uns Schweizern in vielen Fällen das *b* oder *d* oder das stimmhafte *sch*, bietet dem Engländer auch nicht ein Laut, weder des Französischen noch des Deutschen, um so weniger, als die neue Methode, Fremdsprachen zu lehren, in England Eingang gefunden hat. Im Gegensatz zu jener Behauptung, die jüngst in einem Artikel unter dem Titel „Der Spiegel in der Schule" ausgesprochen wurde — dass es dem Briten „infolge der Einfachheit seiner Grammatik und der eigenartigen Aussprache seines Idioms beinahe zur Unmöglichkeit werde, eine fremde, namentlich romanische Sprache auch nur einigermassen korrekt zu erlernen", darf ich sagen, dass der Engländer mit staunenswerter Leichtigkeit sowohl Deutsch wie jede romanische Sprache erlernt, sofern es ihm ernst ist damit. Das gilt für Kinder wie für Erwachsene.

Wenn der Engländer die ihm natürliche Scheu, eine fremde Sprache zu sprechen, einmal überwunden hat, so ist er auf dem besten Wege, sie in viel kürzerer Zeit zu erlernen als der Angehörige einer andern Nation, auch in Hinsicht auf die Aussprache. Am schwierigsten bezwingt er die vier französischen Nasalvokale und das *l*, das im Englischen beinahe ein Vokal ist (vgl. „Saube" für „Salbe" in der Berner Mundart). Da der Engländer mit Ausnahme der „französischen Nasenlaute, des geschlossenen franz. *ö* (le feu) und des deutschen *eu* sämtliche Vokale der romanischen Sprachen, sowie des Deutschen besitzt, dagegen in seiner eigenen Sprache Laute hat, für die in den übrigen genannten keine gleichwertigen vorhanden sind, so hätte

man eher Grund anzunehmen, es sei für den Romanen unmöglich, Englisch zu lernen.

Dem Engländer wird das Erlernen einer romanischen Sprache auch dadurch erleichtert, dass in der seinigen fast jeses Ding-, Eigenschafts- und Tätigkeitswort zweifach vorhanden ist (? Red.), allerdings meist mit etwas verschobener Bedeutung (bloom, flower — earthly, terrestrial — wish, desire).

Wegen dieses zweisprachigen Charakters des Englischen und wegen der ungeheuer grossen Anzahl englischer Wörter, die lateinischen Ursprungs sind, dürfte man fast sagen, es sei für den Engländer leichter, Italienisch zu lernen als für den Franzosen, für den man das Wort *mangiare* in phonetischer Schrift folgendermassen darstellen müsste: *mannejâré* oder *manndjâré*, ein Bild, das der italienischen Aussprache trotzdem nicht entsprechen würde. Dem Briten dagegen lässt sich mit Hülfe seiner eigenen Sprache jeder Laut der erwähnten andern Sprachen veranschaulichen; man denke z. B. nur an den a-Laut in star und gar, den e-Laut in *letter* und *fett*, den i-Laut in *me* und die, den u-Laut in *foot* und Futter usw.

Aber wie kommt es denn, dass der Engländer trotz all dieser Vorteile im allgemeinen berüchtigt ist als Sprecher einer Fremdsprache?

Das hat seine Gründe; sie liegen im Wesen des Engländers und — in seinem Lehrmeister.

Der Engländer ist der denkbar konservativste Mensch; trotz seiner selbständigen Urteilskraft, trotz seiner an Neuem stets sich selbst überholenden Reklame in Handel und Industrie, trotz seiner modernsten Verkehrseinrichtungen, seiner beständigen Streiks und seiner weitgreifenden Journalistik. Im Privatleben hält er zähe und fest am Alten. Das alte, bedächtige, behäbige, bequeme, erprobte, bewährte England geht ihm über alles, soweit es sich nicht um Innenpolitik handelt; und alles, was nicht englisch heisst, wird mit Misstrauen besehen und hat sich zu bewähren, bevor der Engländer sich entschliesst, einen Versuch damit zu machen. Sogar das erkannte Vorzügliche am Fremden gebührend zu würdigen, hält ihm schwer, während er des Lobes am eigenen Guten nicht genug tun kann. Hat ein Engländer eine männliche Tat verübt, so wird ihm von Jung und Alt Heil und Preis gesungen. Hat ein Fremder dasselbe getan, so interessiert das keinen Engländer. Ein britischer Fussballspieler wiegt hundert ausländische Gelehrte auf. Vollständige Unkenntnis fremder Geographie, Gebräuche usw. drückt den englischen Arbeiter in keiner Weise, und das reicht hoch in die Gesellschaft hinauf. Braucht es schon Energie, sich gegen die menschliche Natur aus der behaglischen Gemütlichkeit aufzurütteln und etwas Neues, Unbekanntes zu erproben, vor allem ideale Dinge, die nicht direkt den Geldsäckel spicken oder als körperstählender Sport betrieben werden können, so ist es für den waschechten Briten ein besonders starkes Ansinnen, einer fremden Sprache die Ehre anzutun, sich mit ihr abzugeben. Seine eigene Sprache reicht ihm ja vollkommen aus, lässt ihn alles in der einfachsten, behaglichsten, handlichsten Weise ausdrücken, ist so alt und ehrwürdig und treu bewährt und herzlich, dass es wahrhaftig zu viel Energieverschwendung wäre, noch eine unnütze, unvollkommenere Sprache hiezu zu lernen. Wenn es nicht gewissermassen zur Bildung gehörte oder moderner Handel und moderne Industrie es nicht unbedingt erheischten, weiss Gott, der Engländer hätte kein Bedürfnis nach Französisch oder Deutsch.

Was nun die fremden Sprachen betrifft, so steht er diesen mit einer eigentlichen Scheu gegenüber; denn da soll er den Engländer abstreifen, in fremder Art denken und sich ausdrücken lernen, sich gleichsam eine neue Haut anziehen, und diese Scheu ist der mittelbare Grund der mangelhaften Sprachausbildung. (? D. R.) Ist sie überwunden, dann lässt der Engländer den Deutschen oder Franzosen weit hinter sich, so schnell hat er sich das fremde Gut zu eigen gemacht. Er setzt sich hinter das Ding, als gelte es, sich einer unnützen, aber lästigen Operation zu unterziehen. Gelingt es dem Lehrer, die rechten Saiten anzuziehen, dann braucht man sich keinen angenehmeren und gelehrigern Schüler mehr zu wünschen; aber eben da liegt der zweite Hase im Pfeffer.

In fremden Landen ist der gut erzogene Engländer noch scheuer als zu Hause. Von Jugend auf wird er dazu angehalten, sich in jeder Lage durchaus korrekt, als Gentleman, zu benehmen. Zu Hause tut er das mit angeborener Sicherheit. Im fremden Land kennt er die Gebräuche nicht, weiss nicht, ob sein Tun und Lassen in jeder Hinsicht richtig ist, ja er kann sich nicht einmal korrekt entschuldigen, da er seinen Sprachkenntnissen nicht trauen darf, wird daher befangen und scheuer als scheu (?). Beim Unterricht in England selbst kommt das nicht in Betracht, aber dafür kommen Umstände hinzu, die einer guten Erlernung der Fremdsprache ebensowenig dienlich sind. Ob die englischen Lehrer wissenschaftlich weniger hoch stehen — die Hauptsache in seiner Schule ist ja Charakterbildung und der Sport — oder ob nur die French und German masters sich durch Unfähigkeit hervortun, vermag ich nicht zu entscheiden. Ungebildete foreign masters waren bis vor kurzem die Vermittler der fremden Sprachen, und mit ihnen vor allem hat sich der Engländer seinen Weltruf als fürchterlicher Sprachverstümmler begründet. Ich hatte Deutsch und Französisch zu erteilen an Schulen, in denen zuvor Engländer unterrichtet hatten. Die schlechte Aussprache versetzte mich in Staunen, als ich jedoch Gelegenheit fand, mit den frühern Lehrern in den beiden Sprachen zu reden, begann ich zu verstehen. Viele dieser Lehrer und Lehrerinnen hatten kaum je das fremde Idiom gehört. Eine Institutsvorsteherin dieses Gepräges vertraute mir ihre Mädchen wohl für die Konversation an, den Grammatikunterricht liess sie sich jedoch nicht nehmen. Sie wohnte allen Konversationsstunden bei und war wenig erbaut, wenn ich die Karikaturaussprache der Schülerinnen nicht willig über mich ergehen liess. Dafür aber wurden die eifrigen Backfischlein dazu angehalten Konversationsphrasen auswendig zu lernen, was sie von Stunde zu Stunde mit der liebenswürdigsten und gewissenhaftesten Resigniertheit und Verständnislosigkeit besorgten. — Aber jetzt beginnt es zu tagen, und die neue Botschaft wird dankbar entgegengenommen.

Vielenorts sind Lehrer in Stellung, die im Ausland wirkliche Sprachstudien gemacht und die die Mittel zur Anwendung bringen, durch die auch wir fremde Sprachen lehren. Häufig stehen dem Engländer ausländische Sprachlehrer zur Verfügung, die zwar nicht immer geprüfte oder gar befähigte Pädagogen sind, aber doch wenigstens die zu lernende Sprache wirklich sprechen. Die ausländischen Sprachlehrer haben aber eine doppelte Scheu zu bekämpfen; einmal trifft sie, den Nichtbriten, die Scheu (eher Abwägung, d. R.) und das Misstrauen gegen alles Fremde überhaupt, und dann die Scheu vor fremder Sprache und fremdem Denken im besondern. Der ersten Art Scheu begegnet er durch seine Persönlichkeit, indem er zeigt, dass auch ausserhalb der Grenzen Albions eine Art gentleman möglich ist und indem er sich britischen Gepflogenheiten einfügt. Gelingt es ihm gar, in nähere Beziehungen zu seinem englischen Schüler zu treten, so hat er gewonnenes Spiel. Immerhin wird er gut tun, sich über alles, was englisch heisst lobend, auf jeden Fall nicht abfällig zu äussern und der Konversation aus dem Wege zu gehen, die ihn auf Abwege führen könnte. Über gleichgültige Gegenstände, das heisst, über alles, was nicht besonders englischen Gepräges ist, also Wissenschaft, Religion, tagtägliche Ereignisse usw., kann man seinen eigenen Ansichten freien Lauf lassen, der Engländer wird ein aufmerksamer Zuhörer sein und in kühler Objektivität an der Diskussion sich beteiligen, auch wenn er einen entgegengesetzten Standpunkt einnimmt. Er erwartet von seinem temperamentvollen Gegner, dass dieser sich über nicht nationale Fragen ebensowenig erhitze.

Weit schwieriger ist es, die Scheu vor der fremden Sprache zu beseitigen. Mag auch der Lehrer durch seine Persönlichkeit den Schüler vollständig beruhigt und ihm gezeigt haben, dass in diesem einzelnen Falle der Fremde ein ganz respektabler Geselle ist, so sind die Vorurteile gegen die Gesamtheit der Deutschen, Franzosen, oder was,

immer für eine Nation es sein möge, so tief eingewurzelt wie die religiösen, und da kann einzig ein tüchtiger Unterricht darüber hinweghelfen, der im Engländer das Interesse für die fremde Sprache durch besondere Kniffe zu erwecken vermag, und diese Kniffe sind von Fall zu Fall verschieden.

Jede Berechtigung zum Misstrauen kann dem Engländer nicht abgesprochen werden; denn nicht alle in England lebenden Ausländer sind dazu angetan, dem Briten hohe Achtung vor fremder Zivilisation aufzuzwingen. Wir Schweizer können oder wollen uns oft kaum dazu verstehen, das Gros der in unserm Lande wohnenden ausländischen Elemente, Italiener, Russen usw. als in Hinsicht auf Zivilisation und Bildung uns ebenbürtig zur Seite stehend zu betrachten, wie viel mehr erst der Engländer, in dessen Reich man eine Schriftenabgabe nicht kennt, und dessen Völkermassen vornehmlich in Grosstädten zusammengepfercht sind. Da nun einmal Sprache und Charakter eines Volkes sich gegenseitig spiegeln, so spürt der stolze Brite gar wenig Reiz, die Sprache eines Volkes zu erlernen, das er seiner Nation nicht gleichzustellen vermag. So reinlich der Brite in Körperpflege und Kleidung ist, so behaglich sein Heim ausgestattet ist, so „reinlich" und behaglich ist seine Sprache, und die Betrachtung der Gewohnheiten der Ausländer lässt ihn vermuten, dass dem in der fremden Sprache nicht so sei. Für äussere Schönheiten der Sprache, wie die Klangfarbe des Italienischen oder dem kristallenen Glanz des Französischen, weist der Engländer so wenig Verständnis auf wie für musikalische Kunst. In seinen Opern z. B. ist die Hauptsache glänzende Szenerie, Kleiderpracht und Mimik, vor allem Komik. Um ihm Vergnügen an der Sprache zu bereiten, muss man es also verstehen, ihm deren innere Schönheiten zu erschliessen die reiche Ausdrucksfähigkeit und Wucht des Deutschen, die Eleganz des Französischen, und dann — bleibt ihm das Liebste und Heimeligste eben doch sein treues Englisch, auch wenn er dazu gelangt ist, das fremde Idiom gewandt zu sprechen.

Und da darf man ihm wohl unumwunden recht geben; denn auch der Ausländer, der das Englische wirklich beherrscht, bedient sich am leichtesten und liebsten dieser Sprache: sie stellt die glücklichste und einfachste Verschmelzung der Kultursprachen dar, während z. B. Esperanto lediglich versucht, eine offene Türe einzustossen. Fast über die ganze zivilisierte Welt werden die germanischen oder romanischen Sprachen gesprochen. Im Englischen sind sie zu einer wirklichen Sprache vereinigt, bequemer und einfacher als jede andere. Nordamerika, Australien, Indien usw. und ein grosser Teil der Gebildeten und der Kaufmannschaft der Erde sprechen sie bereits. Sie allein trägt die Vorbedingungen völliger Lebensfähigkeit einer Universalsprache in sich — doch, über diesem Thema mag noch manche Feder stumpf geschrieben werden.

Der Engländer baut darauf, dass seine Sprache Allgemeingut werde; dann ist er der lästigen Notwendigkeit enthoben, sich „fremde", „unhandliche" Idiome anzueignen und sich „an der Spitze der Zivilisation" obendrein noch dem Gelächter auszusetzen. Dann wird er in neu gefestigtem Behagen und mit erneuter Gemächlichkeit am Kaminfeuer im weichen Armstuhl sitzen und Tabak rauchen und als Aristokrat der Menschheit seine Quetschlaute mit besonderer Sorgfalt pflegen. *H. M.*

„Wer sich im Zeitalter des Wettbewerbes in die vorderste Reihe vordrängen möchte, muss fähig sein, sich schnell und bestimmt zu entschliessen. Wie Cäsar muss er seine Schiffe hinter sich verbrennen und den Rückzug für immer unmöglich machen. Zieht er sein Schwert, so werfe er die Scheide weg, um vor der Versuchung bewahrt zu sein, es in einem Augenblick der Entmutigung und Unentschlossenheit wieder einzustecken. Er muss, wie Nelson, seine Flagge an den Mast nageln, entschlossen, mit dem Schiff unterzugehen, wenn er nicht sieger kann. Schneller Entschluss und erhabene Kühnheit haben manchem über gefährliche Krisen hinweggeholfen, wo Überlegung und Beratung den Untergang bedeutet hätten." (*Swett Marden.*)

EIN DEUTSCHES LIED.

In Zeiten des Krieges ist der Völkerhass an Ausdrucksformen nie verlegen. Eine der bekanntesten Begleiterscheinungen grosser Kriege ist die masslose Herabsetzung alles dessen, was ein feindliches Volk kulturell geleistet hat. In diesen Zusammenhang hinein gehören auch die gehässigen Anfechtungen, welche seit dem Kriegsausbruch das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" erfährt. Die Angriffe gegen dasselbe sind derart, dass eine Verteidigung geboten ist. Man könnte nun freilich einwenden, es sei Sache der Reichsdeutschen, ihr Nationallied zu rechtfertigen; uns gehe die Fehde nichts an. Aber der Fall liegt nicht ganz so. Einmal sind wir nur politisch selbständig, kulturell aber mit den Nachbarn über dem Rheine verbunden. Noch mehr aber fällt ins Gewicht, dass das „Lied der Deutschen" unter der Aufschrift und mit dem Eingang „Heimat über alles", ferner mit einigen Änderungen, wie „Schweizer Treue" statt „Deutsche Treue" u. a. auch in der deutschen Schweiz wohlbekannt ist. Das volkstümlichste Liederbuch der Ostschweiz, Heims Sammlung von Volksgesängen, enthält es in mehr als hundert Auflagen. Es kann uns also nicht ganz gleichgültig sein, was man anderswo vom Liede denkt und spricht.

Und was halten nun die Gegner Deutschlands vom genannten Liede? Wie gleich anfangs erwähnt worden ist, greifen sie es heftig an. Oder besser gesagt, sie benutzen das „Lied der Deutschen" geradezu als Waffe in einem Federkrieg gegen das Deutsche Reich. Seit Beginn des Krieges hat man nämlich Gelegenheit genug, mündlich und schriftlich die Behauptung zu vernehmen, die Anmasslichkeit der Deutschen gehe schon aus den ersten Zeilen ihres Nationalliedes „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt", in unzweideutiger Weise hervor, da diese Verse nichts anderes bedeuten, als dass das Deutsche Reich sich zur schrankenlosen Oberhoheit über alle Völker der Erde berufen fühle. Es sei demnach die Hymne der Ausdruck eines nationalen Hochmutes, ja eines Grössenwahnes sondergleichen. Diese Auffassung trifft man sogar in gut gebildeten, deutschfeindlichen Kreisen, obschon sie schon öfters zurückgewiesen worden ist, z. B. auch von einem italienischen Professor.

Auch die Fédération des Amicales d'institutrices et d'instituteurs publics de France hat in ihrer Antwort auf die Kundgebung des deutschen Lehrervereins einen Seitenhieb auf das „Lied der Deutschen" geführt. Es heisst in dieser Entgegnung: En Allemagne depuis plus d'une génération, tous les enseignements de l'école se concentrent et s'exaltent dans le sens qu'exprime si bien le refrain national: Deutschland über alles!.... Nous ne mettons pas la France „au-dessus de tout"...., au-dessus du droit, au-dessus de la justice et de la probité, au-dessus des lois éternelles de la conscience humaine.... Die Antwort der französischen Lehrer enthält aber noch lange nicht das schärfste, was gegen das „Lied der Deutschen" gesprochen und geschrieben worden ist. Steht es nun wirklich so schlimm damit? Man muss ehrlich gestehen, dass die ersten zwei Zeilen den Leser oder Hörer stutzig machen könnten. Aber bevor man über den Sinn eines Gedichtes urteilt, hat man das ganze zu prüfen. Zu einer wirklichen Prüfung von Dichtungen gehören vor allem Forschungen über den Verfasser und über die Zeit der Entstehung. Das Lied „Deutschland über alles" stammt von August Heinrich Hoffmann, der sich nach seinem Geburtsort Fallersleben bei Lüneburg Hoffmann von Fallersleben nannte, unter welchem Namen er auch allgemein bekannt ist. Entstanden ist es auf der Insel Helgoland. Die Mendheimsche Ausgabe von Fallerslebens Liedern überschreibt das Gedicht mit dem Titel: „Das Lied der Deutschen", und gibt als Tag der Entstehung den 26. August 1841 an. Man braucht nun kein Geschichtskenner zu sein, um sofort zu wissen, dass im Jahre 1841 das heutige Deutsche Reich noch nicht bestand und dass es überhaupt damals ein Deutschland in staatsrechtlichem Sinne nicht gab. Man weiss, dass in jenen Zeiten die führenden Geister der Deutschen Staaten von einem geeinigten Deutschland wenigstens träumten und dass sie ihren Träu-

men in Liedern Ausdruck verliehen. Eines dieser „vormärzlichen Lieder" ist „Deutschland, Deutschland über alles." Dabei dachte Hoffmann v. Fallersleben noch an ein grösseres Deutschland. Die erste Strophe seines Gedichtes sagt, dass Deutschland von der Etsch bis an den Belt reiche. Österreich war also mit inbegriffen. So kam es, dass das Lied in Deutschösterreich ebenso bekannt wurde, wie im heutigen Deutschen Reich, und dass es sich in österreichischen Landen sogar grosser Beliebtheit erfreute, um so mehr, als es nach der volkstümlichen, von Haydn stammenden Weise „Gott erhalte Franz, den Kaiser" gesungen werden konnte. Aus dem gleichen Grunde aber, —also eben, weil Fallersleben grossdeutsch dachte — passt es wenigstens in seinen Grenzangaben nicht für das jetzige Deutsche Reich. Es ist nun zum vorneherein unwahrscheinlich, dass Fallersleben einen so herausfordernden Sinn in ein Lied gelegt habe, das einem erst noch zu gründenden Deutschland gewidmet war. Der Dichter wollte einfach sagen, ihm gehe Deutschland über alles, oder noch eher, ginge Deutschland über alles, wenn es nur erst eines gäbe. Aber selbst wenn die ersten Zeilen des „Liedes der Deutschen" noch Zweifel offen liessen über die wirkliche Absicht Fallerslebens, so geht doch sicher aus der dritten Strophe hervor, wie wenig der Dichter an ein weltbeherrschendes Deutschland gedacht hat. Sie lautet nämlich:

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!

Das sind entschieden recht bescheidene Ansprüche eines Nationalliedes. Und den besten Beweis dafür, dass wenigstens zur Zeit der Entstehung des Gedichtes niemand ein Streben Deutschlands nach Weltherrschaft unter Hinwegsetzung über alle Begriffe von Recht und Sittlichkeit aus demselben herausgelesen hat, liefert die schon erwähnte Tatsache, dass es auch in der Schweiz gesungen worden ist und noch gesungen wird. Allerdings war eine Umarbeitung notwendig; namentlich passte der Grenzbeschrieb „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt" natürlich nicht für schweizerische Verhältnisse; der wirkliche Sinn ist indessen nirgends verändert worden. Trotzdem wird hoffentlich niemand die Deutschschweizer im Verdacht haben, dass sie mit dem Liede „Heimat, Heimat über alles" hochfahrende Pläne verbinden. Alle diese Überlegungen dürften genügen zum Nachweis dafür, dass das Fallerslebensche Gedicht nicht bedeutet: mettre l'Allemagne au-dessus de tout dans ce monde, sondern ganz einfach: aimer l'Allemagne avant tout. Und gegen diese Auslegung des „Liedes der Deutschen" wird man vernünftigerweise nicht viel einwenden können, zumal sich ja ungefähr der nämliche Gedanke in den Vaterlandsliedern anderer Völker auch findet. Allenfalls liesse sich ja der Vorwurf erheben, es gebe noch höhere Werte als das Vaterland. Allzuscharf darf man mit den Nationalliedern überhaupt nicht ins Gericht gehen. Es sind in der Regel keine Kunstwerke. Ihre Schöpfer — die Dichter wie die Tonsetzer — sind gewöhnlich erst vom dritten oder vierten Rang im Reich der Kunst; „nur selten strahlt ein Gestirn vom Glanze eines Joseph Haydn aus der Reihe der Dunkelmänner hervor."

Auch unsere schweizerische Nationalhymne „Rufst du, mein Vaterland..." hält, namentlich in der unveränderten Fassung, einer strengen Beurteilung nicht Stand. Die Sprache ist alles eher als volkstümlich, der Stil gekünstelt, z. B. „Da, wo der Alpenkreis nicht dich zu schützen weiss, Wall dir von Gott, steh'n wir..." Und noch weniger dürften wir die Stelle: „Sei denn im Feld der Not, wenn dir Verderben droht, Blut uns ein Morgenrot, Tagwerk der Lust —" als Muster schweizerischer Ausdrucksweise und Dichtkunst rühmen. Aber es steht mit andern Nationalliedern genau so; oder ist etwa die Verszeile: „Entendez-vous dans les campagnes mugir ces féroces soldats? eine vorbildliche Leistung? Im Vergleich mit andern darf sich Fallersleben mit seinem Gedicht noch recht wohl sehen lassen, selbst wenn die hohe Wertschätzung des eigenen Vaterlandes deutlich daraus spricht. Im englischen Nationalliede „Rule, Britannia", das im ganzen ja sicher nicht schlecht geraten ist, findet sich unter andern auch die Doppelzeile:

All thine shall be the subject main,
And every shore it circles, thine.

(Ganz dein soll sein das unterworfene Weltmeer, und jede Küste, die es bespült, dein!) Da liegt auch ein gutes Stück Nationalbewusstsein drin, und wenn man den Küstensaum recht breit rechnet, kommen die andern Völker entschieden zu kurz. Aber wie gesagt, die Volkshymnen ertragen strenge Kritik nicht. — Gleichwohl soll die Frage aufgeworfen werden, ob nicht seit dem beispiellos machtvollen Aufschwung des Deutschen Reiches viele Deutsche in ihre Volkshymne doch den herausfordernden Sinn hineinlegen, der von Fremden darin beanstandet wird. Das lässt sich natürlich von der Schweiz aus nicht gut beurteilen. Die Möglichkeit hiezu besteht allerdings. Sollte in Kreisen des deutschen Volkes eine solche, der Urbedeutung gänzlich entfremdete Auffassung von Fallerslebens Lied verbreitet sein, dann wäre wohl Prof. Dr. Schneidewin in Hameln beizupflichten, der schon 1898 in zwei Abhandlungen über ein deutsches Nationallied eine neue Form für „Deutschland, Deutschland über alles" vorschlug. Auch Lieder können sich überleben.*) Es mag bei der Gelegenheit auf das Beispiel Österreichs hingewiesen werden. Dort hat man schon seit mehr als fünfzig Jahren nicht mehr die ursprüngliche Form des von Haschka im Jahre 1797 gedichteten Liedes: „Gott erhalte Franz, den Kaiser." Die erste Strophe der österreichischen Nationalhymne lautet jetzt:

Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser, unser Land!
Mächtig durch des Glaubens [Stütze
Führ' Er uns mit weiser Hand!

Lasst uns Seiner Väter Krone
Schirmen wider jeden Feind:
Innig bleibt mit Habsburgs [Throne
Österreichs Geschick vereint!

Die neue Fassung des Liedes stammt von Gabriel Seidl. Abgesehen davon, dass wenigstens die ersten vier Strophen der Hymne vom zufälligen Namen des Kaisers unabhängig sind, hat die Seidlsche Bearbeitung gegenüber dem Lied von Haschka den Vorzug einer poetisch besseren Form. In ähnlicher Weise liesse sich wohl einmal von einem wirklichen Dichter das „Lied der Deutschen" umändern. Doch ist dies eine Angelegenheit, die nicht in den Rahmen dieser Abhandlung hineingehört.

Selbst wenn eine Nationalhymne nicht glücklich geraten ist, ginge es immer noch nicht an, aus derselben ohne weiteres einen Schluss ziehen zu wollen auf das Wesen der Nation selbst. Nur nach der Marseillaise beurteilt, müssten die Franzosen ein recht rauflustiges Volk sein, und die Vereinigten Staaten wären, wenn ihr älteres Nationallied als Wertmasstab für den Charakter des amerikanischen Volkes zu dienen hätte, zu einer lächerlichen Rolle verurteilt.

A Yankee boy is trim and tall
And never over fat, Sir,
At dance and frolic, hop and ball,
And nimble as a rat, Sir.

Yankee doodle guard your coast,
Yankee doodle dandy,
Fear not then nor threat nor boast,
Yankee doodle dandy.

Bei der Erhebung eines Liedes zur Volkshymne entscheidet sehr oft fast einzig die Melodie. Dazu kommt noch, dass gerade die gangbarsten Lieder vielfach gedankenlos gesungen werden (? R.), um so mehr, als für die Erklärung derselben in den Schulen sehr wenig getan wird. Die überwältigende Mehrheit der Schweizer singt:

Rufst du, mein Vaterland,
Sieh' uns mit Herz und Hand,

wobei die Frage vollständig offen bleibt, ob das Vaterland mit Herz und Hand sehen oder seine Bürger samt deren Herzen und Händen betrachten solle. Natürlich heisst es: „Sieh' uns, mit Herz und Hand all' dir geweiht." Die

*) Das von Wundt als besonders zugkräftig bezeichnete Lied: „Die Wacht am Rhein" (siehe S. L. Z. Nr. 19) eignet sich nicht gut zu einer Nationalhymne. In der Wahl derselben sind die Völker nämlich nicht vollständig frei, weil die Hymnen bei internationalen Anlässen auf niemand verletzend wirken dürfen.

Bücher aber helfen tapfer mit, Verwirrung zu stiften. Heims Liederbuch fasst bis in die Neuzeit hinein die erste Zeile unserer Nationalhymne als Fragesatz auf: „Rufst du, mein Vaterland?" Ähnlich ergeht es, nebenbei erwähnt, auch dem bekannten Liede „Im schönsten Wiesengrunde." Mit Überzeugung singen Tausende:

Sterb' ich in Talesgrunde, Will ich begraben sein.

Als ob die Sänger, falls sie zufällig auf einer Anhöhe das Zeitliche segneten, vor ihrem Tode noch unter Umständen eine Beerdigung überhaupt ablehnen würden. Allerdings handelt es sich hier um ganz ungefährliche Irrtümer. Diese sollen auch nur den Nachweis erbringen, dass der Inhalt eines Liedes um so sicherer verloren geht, je häufiger es gesungen wird. Es ist darum auch ein unnützer Versuch, in den neuerdings fast zum englischen Nationallied gewordenen Tipperary-Marsch tiefen Sinn legen zu wollen und zu sagen: Wohl singen die Soldaten:

"It's a long way to Tipperary, it's a long way to go.
It's a long way to Tipperary, to the sweetest girl I know",

aber sie denken sich statt Tipperary Berlin oder Konstantinopel. Viel wahrscheinlicher ist, dass sie dabei überhaupt gar nichts denken. — Alle diese Beispiele mögen genügen zur Bestätigung dafür, dass man mit Nationalhymnen nichts oder nicht viel beweisen kann und dass es demnach auch unangebracht ist, mit dem „Lied der Deutschen" den Nachweis unsinniger Ansprüche des deutschen Volkes erbringen zu wollen. Dr. *Leulenegger*, Kreuzlingen.

† DR. HEINRICH GANTER.

Zu Ende der siebziger Jahre führte uns der Weg zur Hochschule und zum Polytechnikum in Zürich häufig mit einem Studierenden zusammen, der, schon über das gewöhnliche Studentenalter hinaus dem Studium der Mathematik sich zugewandt hatte. Es war der frühere badische Lehrer Heinrich Ganter, der Ende Juli d. J. als Professor der Kantonsschule Aarau starb. — H. Ganter war in Neustadt im Schwarzwald im Jahr 1848 geboren. Nach seiner Schulung trat er in gewerbliche Tätigkeit ein und war 1870/71 als Offizier im Kriege. Nachher wirkte er einige Jahre als Lehrer einer Mittelschule, um dann in Zürich in vorgerückten Jahren Mathematik zu studieren. Im Jahre 1881 schloss er seine Studien am Polytechnikum mit der Erwerbung des Diploms ab, dem er noch das Doktordiplom der Universität zufügte. Als Assistent am Polytechnikum und als Hülfslehrer am kantonalen Gymnasium in Zürich war er tätig, bis er 1885 als Professor der Kantonsschule in Aarau gewählt wurde. Dr. Ganter war eine feine, mit viel Sinn für Kunst und Literatur ausgestattete Natur. Hierin stimmte seine feingebildete Gattin, eine Lieblingsschülerin des weiland Prof. Schweizer-Sidler in Zürich, mit ihm überein. Mit den höchsten Idealen für die Erziehung junger Leute übernahmen Herr und Frau Dr. Ganter-Schilling die Führung des Kantonsschüler-Hauses in Aarau. Mancher der frühern Insassen des Hauses verdankt den Hauseltern bleibende literarische Anregungen. Die feine Art der beiden Ehegatten selbst war von grosser erzieherischer Wirkung. Die zarte Gesundheit von Frau Dr. Ganter brach unter den Anstrengungen und Erfahrungen, die mit der Leitung einer so grossen Familie immer verbunden sind. Hr. Dr. Ganter hatte als Lehrer grossen erzieherischen Erfolg; denn seine Schüler empfanden bald, dass sie nicht einem einseitigen Mathematiker, sondern einem vielseitig gebildeten Manne gegenüberstanden. Besondern Wert setzte er als Freund der Natur auf die nutzbare Verwendung und Erweiterung der Schulreisen, deren Programm unter seiner Mitwirkung eine zweckmässige Erweiterung erfuhr. Das Lehrbuch der analytischen Geometrie, das Hr. Dr. Ganter gemeinsam mit seinem frühern Lehrer, Prof. Rudio in Zürich, herausgab, hat acht Auflagen erlebt. Von dem feinen Kunstverständnis Dr. Ganters — er war Präsident der Kunstgesellschaft in Aarau — zeugte ein Vortrag, den er kurz nach Böcklins Tod über diesen Meister der Farbe hielt. Wer mit Dr. Ganter zusammenkam, hatte das Gefühl, dass er mit einem wohlwollenden, idealgesinnten Manne verkehrte. Arbeitsamkeit und beständiges Studium nicht bloss im eigenen Fache, sondern im grossen Garten der Literatur wie der Natur machten ihn zu einem hochgebildeten Erzieher. Seine zarte, vielleicht seit dem Tode seiner Gattin stärker erschütterte Gesundheit, als er selbst glaubte, gebot ihm grösste Schonung in seiner Lebensordnung; dennoch kam die Nachricht von seinem plötzlichen Hinschied in Langenschwalbach (29. Juli), wo er Aufenthalt genommen hatte, sehr überraschend. Seine Kollegen und Schüler bewahren ihm ein dankbares Andenken.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Am Schluss des Sommersemesters ehrte die juristische Fakultät der Universität Zürich die fünfundzwanzigjährige akademische Lehrtätigkeit von Hrn. Prof. Dr. E. Zürcher durch eine Feier im engern Kreise. Die Ansprachen verbanden mit den Glückwünschen insbesondere den Wunsch, dass es ihm möglich werde, das eidg. Strafgesetz durch die Beratungen der eidg. Räte hindurchzuführen und zu vollenden. — Hr. Prof. Sauerbruch macht mit zwanzig schweizerischen Medizinstudenten Besuche in deutschen Lazaretten. — Der eidg. Schulrat hat für die nächsten zwei Jahre wiederum Hrn. Dr. S. Bosshart als Rektor der eidg. technischen Hochschule in Zürich gewählt.

Konferenz der Erziehungsdirektoren. Die Konferenz der Erziehungsdirektoren aller Kantone wird diesen Herbst in Chur zusammentreten und damit unter der Leitung des Hrn. Regierungsrat Laeli stehen. In den letzten Jahren ist deren Tagung der Bedeutungslosigkeit nahegerückt; vielleicht gibt ihr der Gedanke der nationalen Erziehung etwas neues Leben. Wie wenig ihre Mitglieder selbst über die Konferenz orientiert sind, zeigt die Mitteilung des tessinischen Erziehungsdirektors, die deren Gründung mit L. Ruchonnet in Verbindung bringt (Dovere, No. 161, 16. Juli). Tatsächlich ging die Konferenz aus einem Gespräch des Referenten der Zürcher Schulsynode von 1896 (Uster) mit dem zürcherischen Erziehungsdirektor, Hrn. Em. Grob, hervor, der dann seine Kollegen der übrigen Kantone zusammenberief, um über die damals schwebende Subventionsfrage (Initiative !) eine Aussprache anzubahnen. Neben der schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz gibt es aber noch eine Sonderkonferenz der romanischen Erziehungsdirektoren. Diese versammelten sich am 14. Juli in Freiburg. Hr. Bundesrat Calonder setzte den Gedanken, die Mittelschulen hätten auch das Italienische als obligatorisches Fach aufzunehmen, auseinander, was den tessinischen Erziehungsdirektor besonders freute. Diese Frage wird auch die Herren Erziehungsdirektoren in Chur beschäftigen; die welschen Mitglieder kommen also wohl vorbereitet zu der Besprechung darüber. Unter den weitern (15) Geschäften des 14. Juli erwähnt Hr. Maggini den Militärdienst der Lehrer, die Folgen der Aufhebung der Portofreiheit für die Schulverwaltung und die Kürzung der Bundesunterstützung für die beruflichen Schulen. Alles Dinge, die dem einfachsten Verstand als schweizerische, nicht bloss welsche Angelegenheiten erscheinen.

Lehrerwahlen. Sekundarschulen: Langnau: Hr. A. Haas in Boltigen; Worb: Hr. F. Gäumann von Tägertschi; Moutier: M. H. Staehli. — Primarschulen: Wangen (Z.): Hr. E. Leu von Monishausen. — Brugg, Vorsteher der landwirtschaftlichen Winterschule: Hr. H. Säuberli, Lehrer der Anstalt.

Aarau. Durch Beschluss vom 30. Juli gewährt der Staat den Gemeinden an die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel 12,000 Fr. (12%), an die Anschaffung von Schulgeräten und Lehrmitteln 4000 Fr. (10,9%), für die Erstellung von Turngeräten Fr. 2185,65 (25%), für Ernährung und Bekleidung von Schülern 5000 Fr. (24%), für Erziehung schwachsinniger Kinder 500 Fr. (16,6%) und endlich zur ausserordentlichen Unterstützung stark belasteter Gemeinden Fr. 13,563.

— Am 1. August verband die Bezirksschule Seengen mit der Weihe des neuen Schulgebäudes (Architekt Hr. Bölsterli, Baden) die Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes. Hr. Rektor Sommerhalder hat die Entwicklung der Schule in einer Festschrift dargestellt. Daraus ist zu ersehen, dass Seengen in enger Verbindung stand mit den Anfängen der aargauischen Lehrerbildung. „In Seengen bestand zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine von einem Privatlehrer Trösch geführte Privatschule, die von wissensbegierigen Jünglingen ordentlich besucht wurde. Mehr und mehr wurde der Ausbildung der Lehrer bessere Aufmerksamkeit geschenkt. Versuche, ein kantonales Lehrerseminar zu gründen, scheiterten zwar noch, aber auf private Anregung hin entstanden in allen Bezirken Landschullehrerinstitute, wo die schon im Amte stehenden Schulmeister von fachkundigen Männern in die Methode Pestalozzis eingeführt wurden. Es dürfte wohl kaum bekannt sein, dass auch in Seengen ein solches Institut war. Seengen hatte in dem jungen Schinz einen ideal veranlagten Pfarrer, und dessen Vikar, Leonhard Nabholz aus Zürich, war ein begabter Pädagoge. Mit 14 „Subjekten" wurde das Seminarium eröffnet, das 30 Tage dauerte. Schinz, ein flotter Musiker, erteilte Gesang nach einer neuen Methode und der Vikar alle übrigen Fächer. Der Erfolg war ein ausgezeichneter, so dass der Bezirksschulrat Lenzburg die beiden Lehrer zu weitern Kursen ermunterte. Im Jahre 1821 kam endlich ein kantonales Seminar zu Stande" (unter Leitung von Nabholz). Die Bezirksschule Seengen wurde 1864 gegründet; lange hatte sie — in neuerer Zeit wieder — unter Lehrerwechsel zu leiden. 1874 kam die Mädchenfortbildungsschule hinzu. Zurzeit zählt die Schule 82 Schüler (55 Knaben und 27 Mädchen). Ihr Gesamtbesuch seit der Gründung betrug 70 Schüler.

Bern. Für den französischen Kantonsteil bezeichnet die Erziehungsdirektion je drei Lieder zur Übung in jeder Schule; Mittelstufe: Sempach, La Suisse est belle, Liberté, Oberstufe: Chant national, Helvétie, Roulez tambours. Diese Lieder können ganz gut in allen Sekundarschulen der deutschen Schweiz gesungen werden.

— Wie im ersten Vierteljahr, so werden auch im dritten Vierteljahr für die Stellvertretungskosten der im aktiven Militärdienst stehenden Lehrer Abzüge gemacht: 10 Fr. auf jede Lehrstelle; 50% der Besoldung lediger oder mit amtenden Lehrerinnen verheirateter Lehrer des Auszugs und der Landwehr, sowie die Soldabzüge für Offiziere. Der Beschluss, dass Besoldungserhöhungen, einschliesslich der Alterszulagen, einzustellen seien, wird bis auf Ende 1916 ausgedehnt; für Schulen, die der Staat unterstützt, werden nur die bisherigen Beiträge des Staates ausgerichtet. Wenn Gemeinden also die Besoldung eines Lehrers an Sekundar- und Mittelschulen erhöhen, so haben sie für den höhern Betrag selbst aufzukommen.

— Die Bewerbung um das Hallerstipendium, das insbesonders Studierenden der Naturwissenschaften zukommt, die dem Lehrerstand angehören, steht bis zum 15. August offen.

Graubünden. Für die Aufnahme in das Seminar setzt die Erziehungsdirektion keine Zahl fest. Da gegenwärtig aber Überfluss an verfügbaren Lehrkräften besteht, so erlässt die Erziehungsdirektion im Amtsblatt eine Warnung vor dem Zudrang zum Lehrerberuf, insbesondere wird schwächern Kräften dringend davon abgeraten, ins Seminar einzutreten.

Luzern. Der Bericht der Kantonsschule Luzern für das Schuljahr 1914/15 ist soeben erschienen (Buchdruckerei von J. Schills Erben). Die Frequenz der Real- und Handelsschule (7 Klassen) betrug 347, die des Gymnasiums und Lyzeums (8 Klassen) 185 Schüler. Davon waren 22 Hospitanten. Ihre Heimat hatten in der Stadtgemeinde Luzern 71, im übrigen Kanton Luzern 216, in andern Kantonen 185, im Ausland 60 Zöglinge. Das Diplom der Handelsschule erwarben sich 22, dasjenige der Verkehrs- und Verwaltungsschule 3, das Maturitätszeugnis der Realschule 14, die Lyzealmaturität 20 Schüler. Eine geschichtliche Exkursion führte die oberste Klasse des Lyzeums nach einigen kunst- und kulturhistorischen Stätten des Heimatkantons. Von Interesse auch für weitere Kreise sind die von zwei Kollegen verfassten Nekrologe von Finanzdirektor B. Amberg, früher Rektor der Realschule, und Professor K. Neumann, dem frühern Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium. Diese beiden Nachrufe, die mit viel Liebe und stilistischem Geschick geschrieben sind, bilden einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens im Kanton Luzern während der letzten Dezennien.

Zeit, Schule und Leben. In Nr. 31 greift Hr. L. B. die von mir unter obigem Titel angeregte Frage von der Willensbildung wieder auf. In fast elegischem Tone stimmt er meinen Worten bei, und als Literarhistoriker, wofür ich glaube ihn halten zu dürfen, wendet er seinen Blick rückwärts nach besseren Zeiten. Dann fragt er aber: „Wie und auf welche Weise nun soll diese Persönlichkeit geschaffen, die Erziehung zur Persönlichkeit beschaffen sein?" und bemerkt, ich scheine diese Frage nicht beantwortet zu haben. Ich erlaube mir deshalb, auf eine frühere Arbeit von mir zu verweisen, die unter dem Titel: „Der Aufsatz im Dienste der Willensbildung" in der „Praxis der Volksschule", Jahrgang 1912, S. 67, erschienen ist. Was dort steht, ist allerdings ein blosser Versuch, den ich in meiner Schule anstellte, dürfte aber doch manchen Kollegen veranlassen, es zu probieren.

Nicht einverstanden bin ich mit der Bemerkung des verehrten Hrn. L. B., dass die Laienwelt sich nur spärlich um Schulfragen kümmere. Wer mit dem Volke verkehrt, findet bei ihm viel Teilnahme an Schulfragen, eine Teilnahme, die sich allerdings zu oft in scharfer Kritik äussert. Aber damit ist ja bereits eine „Annäherung" gefunden. *J. Sch.*

Totentafel. In Zürich starb am 31. Juli nach längerer Krankheit Hr. Professor Dr. Kaspar Schnorf, Lehrer des Deutschen am Gymnasium, im Alter von 60 Jahren. — Im Krankenhaus Walenstadt erlag den Folgen einer Erkältung, die er sich im Militärdienst zugezogen hatte, Hr. Peter Wieland, Lehrer in Egg-Teufen, in einem Alter von erst 30 Jahren. Er war ein tüchtiger und beliebter Lehrer. — Am 31. Juli starb in St. Gallen Hr. Joh. Heinrich Schweizer im Alter von 84 Jahren. „Hr. Lehrer Schweizer hat den grössten Teil seines Lebens in unserer Stadt zugebracht, in der er als hochgeschätzter Erzieher und durch innere Berufung ins Amt gesetzter Pädagoge segensreich an der Mädchenschule gewirkt hat", sagt das „Tagblatt" von St. Gallen.

Vereins-Mitteilungen

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Institut für Erholungs- und Wanderstationen. Reiseausweiskarte. Ergänzungen für 1915. Vergünstigung: Nr. 29: Muottas-Muraiglbahn bei Pontresina 25% den ganzen Sommer und Herbst; Nr. 32: Visp-Zermatt 30% vom 1. Mai bis und mit 31. Oktober; Nr. 33: Cassarate-Monte Brè bei Lugano 50% das ganze Jahr; Nr. 34: Gland-Beguins 50% das ganze Jahr; Nr. 35: Gornergratbahn 50% während der Saison; Nr. 36: Gerschnibahn (bei Engelberg) 50% während der Betriebszeit.

NB. Vorrat an Reisebüchlein ausgegangen, Neuauflage Frühjahr 1916. — Reiseausweiskarte zu 1 Fr. (neu eintretende Mitglieder des Institutes Fr. 1.50) bei Hrn. S. Walt, Lehrer, Thal, St. Gallen, und dem Sekretariate des S. L. V., Pestalozzianum, Zürich 1.

Klassenlektüre. *Jugend-Post*, Nr. 3: Strohindustrie im aargauischen Freiamt. Unterkunft in Ägypten. Kriegschronik im Juni. Nächtlicher Zeppelin-Angriff. Ein Tag im Urwald des Amazonenstroms. — *Jugendborn* Nr. 4: Bundesfeierkarte (Bild) Im Hirtenland (A. Frey). Der Bundesschwur 1291 (Ad. Frey). 1. August (M. Lienert). Nachbarskinder (J. Reichart). Bei Reinekes (Waldläufer). (Aarau, R. Sauerländer.)

Kleine Mitteilungen

— *Rücktritt vom Lehramt*: Frl. Anna Bollmann in Leimbach. Hr. Schibler, Lehrer in Olten, mit 50 Dienstjahren (Ruhegehalt seitens der Gemeinde 1000 Fr.).

— *Schulweihe*: 1. August in Aarburg, Baar und Turbental,

— *Schulbauten*. Wetzikon, Errichtung einer Schulküche.

— Für die *Soldatenstuben* nimmt Bücher in Empfang die „Schweizer Soldatenbibliothek, Bern, Amthausgässchen 18“: Hr. Hauptmann Hans Wirz. Wer selbst die Soldatenstube genossen hat, wird gern ein Buch einsenden, das ihm entbehrlich, dort nützlich ist.

— Zum neuen Schulhaus in *Göschenen* trugen die Truppen das Material herbei.

— Im Jahr 1914 stunden in der Schweiz 939 *Blinde* unter Fürsorge. Gegenüber 24 Blindenanstalten im Jahr 1903 bestehen heute 44. Sie hatten letztes Jahr Fr. 430,277.75 Ausgaben und einen Warenverkauf von Fr. 316.162.86 Der Zentralverein für Blindenversorgung strebt ein Blindenaltersasyl an, wofür ein kleiner Fonds besteht, zu dessen Mehrung der Kassier des schweiz. Zentralvereins für das Blindenwesen, Herr A. Meier, Aarau (Postcheck VI 239), gerne Beiträge in Empfang nimmt.

— Die Grammar School in *Manchester*, Schola Mancuniensis, feierte ihr 400-jähriges Bestehen.

— Von den *deutschen* Lehrern der Volksschule sind 4906 im Kriege gefallen: 2688 aus Preussen, 533 Sachsen, 417 Bayern, 260 aus Württemberg, 301 aus Baden, 96 aus Hessen, 89 aus Elsass-Lothringen, Hamburg 102.

— In *Bayern* macht sich die Abwesenheit vieler Väter in dem Benehmen der Jugend fühlbar; die Zahl der Jugendlichen, die straffällig werden, habe sich verdoppelt. Bei uns steht wohl die zunehmende Zahl der Unglücksfälle (Ertrinken, Überfahren werden), denen Kinder zum Opfer fallen, mit der Abwesenheit der Väter im Zusammenhang.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

- Vegetarische Pension Felsenegg -
Adetswil. Station Bäretswil (10 Minuten). 451
Gut einger. Landhaus, staubfreie Lage, prächtige Rundsicht, sonnige Zimmer u. reichliche Mahlzeiten. Fr. 3.80 bis 4. Luft- u. Sonnenbäder. Bad im Hause.

Braunwald Hotel und Pension Niederschlacht
Telephon 102. 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen. 353

Brig Hotel Terminus. Den tit. Vereinen, Schulen u. Gesellschaften bestens empfohlen. Zivile Preise, schöne geräumige Lokalitäten. 321
Höflich empfiehlt sich **L. & A. Theler.**

HOTEL und RESTAURANT BAHNHOF Brugg. Grosse Lokalitäten, für Schulen sehr geeignet. Ermässigte Preise für Lehrer. Reelle Weine. Gute Küche. — TELEPHON Nr. 28. 390
Höflichst empfiehlt sich **Emil Lang,** Besitzer.

Flüelen Hotel Sternen
Rendez-vous aller Schulen u. Vereine.
Komfort. eingerichtet. 50 Betten. Grosse offene Speise-Terrasse gegen den See. Platz für 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission f. Erholungs- u. Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. 296 Prospekte durch **Jost Sigrist.**

Lugano-Ruvigliana Kurhaus u. Erholungsheim :: Monte Brè ::
Vorzügl. geeignet zu Kur- und Ferienaufenthalt, da Höhenlage. — Pensionspreise Fr. 6—7. — Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning. — Viel von Lehrern besucht. 432

LUZERN ● Hotel Einhorn ●
Hertensteinstrasse 23 (über Bahnhofbrücke - Schwanenplatz) 3 Min. Gut geführtes bürgerliches Haus. Bierrestaurant. Vorzügliche Weine. Schmackhafte Küche. 30 Betten, von 2 Fr. an. 528
J. Fenner, vormals Küchenchef.

Meiringen. Hotel Rössli.
Nächst Bahnhof. Neu eingerichtetes gut bürgerliches Haus. 30 Betten. Elektr Licht. Vereine und Schulen ermässigte Preise. Pension von Fr. 4.50 an. Empfohlen von der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen des S. L. V. Telephon 68. 531 **H. Tännler-Abplanalp,** Besitzer.

Meiringen Hotel Flora
1 Minute vom Bahnhof
70 Betten. Grosse Restaurationslokale, Terrasse, Garten. Für Vereine und Schulen speziell ermässigte Preise. Gute Bedienung. Gelegenheit für Breakfahrten für Grimsel-Route. 319 **Fuhrer-Gaucig.** Besitzer.

Meiringen 522 **Hotel Pension Weisses Kreuz**
Ruhig und staubfrei gelegen. -- Garten — Restaurant
Offene Biere — Prospekte — Mässige Preise.

Rapperswil — Hotel Speer — 373 vis-à-vis dem Bahnhof
Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höfl. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

Weggis (Vierwaldstättersee) Pension Frohburg
Herrlich am See gelegen. 2 Minuten vom Landungssteg. Schattiger Garten. Gedeckte und offene Veranda: Telephon Weggis 25. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. 433 **A. Isele-Nobs.**

Hotel Waldegg in **Seelisberg** (830 m über Meer). Vierwaldstättersee 520
Idyllisch gelegener Luftkurort mit grossartiger Fernsicht auf See und Gebirge. Stärkende, neubeleb. Luft. Ebene Waldspaziergänge. Seebäder. Gute Verpfleg. Pensionspreis von Fr. 4.50 an. Telephon Nr. 8. Prospekt v. **J. Trüttmann-Reding.**

◆ Rossberg-Älpli. ◆
Lohnender Ausflugspunkt: Route Zugerberg-Wildspitz. Von Station Zugerberg (herrliche, ebene Strecke), Unterägeri und Walchwil je 1½ Std. entfernt. Alpgarten des zugerischen Naturschutzvereins.
Reelle Getränke, kalte und warme Speisen.
Für Schüler Nachtquartier im duftigsten Alpenheu.
Höfl. empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Touristen 463
Telephon 213. **X. Iten,** z. Güterbahnhof, **Zug.**

Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
empfiehlt den tit. Schulbehörden und Lehrern für Schulausflüge
das alkoholfreie 323
Volks- und Kurhaus Zürichberg.
Schönst gelegener Aussichtspunkt Zürichs, 640 m über Meer; ca. ¾ Std. vom Hauptbahnhof; bequeme Zugänge; Tram bis Fluntern; von da noch 15 Minuten. Spielplätze im Wald. Telephon 936.
Volks- und Kurhaus Rigiblick, beim Germaniahügel, Zürich 6. Schöner Aussichtspunkt. Gartenwirtschaft. Grosse Säle. Spielplatz. Tram- und Seilbahnverbindung. Telephon 4205.
Volkshaus z. Blauen Seidenhof, Seidengasse 7, Zürich 1, 3—5 Minuten vom Hauptbahnhof. Telephon 5854.
Karl der Grosse, Kirchg. 14, b. Grossmünster, Zürich 1. Tel. 810.
Olivenbaum, beim Bahnhof Stadelhofen. Telephon 5776.
Volkshaus, Helvetiaplatz, Zürich 4. Telephon 9119.
Platzpromenade hinter dem Landesmuseum. Tel. 4107.
Überall Platz für 200 Personen und mehr. Beste Bedienung bei billigsten Preisen.
Ebenso empfehlen wir für Schulausflüge auf den Ütliberg das alkoholfreie Restaurant **Neugut,** Bedergasse 99, Zürich 2. Telephon 6343.

Handels-Hochschule St. Gallen.
Erledigt: Professur für Handelswissenschaften, besonders für kaufm. Verkehrstechnik (Zahlungs-, Kapital-, Warenverkehr, Exportwesen, etc.). Antritt wenn **möglich** auf Beginn des Wintersemesters (im Oktober). Näheres über Gehalt etc. durch das Rektorat. Anmeldungen sind mit Ausweisen und Zeugnissen bis zum 15. August an den Schulratspräsidenten, Herrn **Th. Diethelm,** Präsident des kaufm. Direktoriums, St. Gallen, zu richten.
(O F 12046) 530 **Das Rektorat der Handels-Hochschule St. Gallen.**

ZAHN-ERSATZ
ohne Platten in Gold und Platin
Brückenarbeiten - Sorgfältiges Plombieren
A. HERGERT
pat. Zahnt.
Spezialist für schmerzloses Zahnziehen ohne Einschläferung
Bahnhofstrasse 48, Ecke Augustinergasse 29
— Zürich. —
470 (O F 11636)

Offene Lehrstellen.

An der Primarschule **Oerlikon** sind auf Beginn des Wintersemesters 1915 zwei Lehrstellen auf dem Wege der Berufung definitiv zu besetzen.

Freiwillige Gemeindezulage für Lehrer 800—1200 Fr., für Lehrerinnen 400—800 Fr., Wohnungsentschädigung 900 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage von Lehrerpatent, Zeugnissen über ihre bisherige Lehrtätigkeit, sowie dem Stundenplane des laufenden Semesters bis zum 18. August a. c. an den Präsidenten der unterzeichneten Behörde, Herrn E. Speckert, einreichen, woselbst auch bereitwilligst jede weitere Auskunft erteilt wird. 538

Oerlikon, den 3. August 1915.

Die Primarschulpflege.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

(O F 10516) 191

PROJEKTIONS-

Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern und zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 20 gratis.

Bilder für Unterricht und Unterhaltung. Umfangreiche geographische und andere Serien. Schweizergeschichte etc. Kataloge Nr. 11 u. 19 gratis.

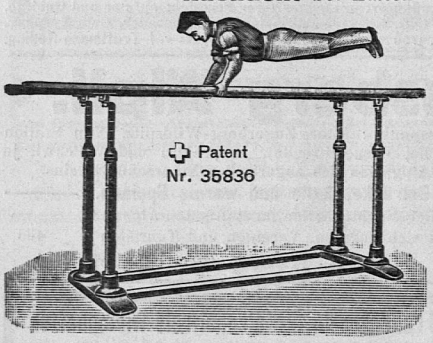
Leihinstitut für **Projektions-Bilder.** Katalog Nr. 18 gratis.

Langjährige fachm. Erfahrung auf allen Gebieten d. Projektion.

GANZ & Co., ZÜRICH 510 a

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

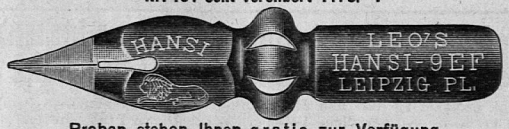
Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnacht bei Zürich 435



Turngeräte
aller Art
für Schulen, Vereine und Privat.
Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und -Plätze.
Man verlange **Preis-Kurant.**
Telephon.

Privat-Heilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht Eisenbahnstation **Amriswil** (Kanton Thurgau) **Schweiz** in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für
Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren
Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. Gegründet 1891. Zwei Ärzte.
23 Besitzer und Leiter: **Dr. Krayenbühl.**

Eine schöne gleichmässige Schrift
erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestellten **SCHULFEDER „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. Preis per Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.35, Nr. 10: echt versilbert Fr. 3.—.



98
Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung.
E. W. LEO NACHF. G. M. B. H. Inh. Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
75

Vakante Schulstelle.

Wegen Todesfall ist die ungeteilte Halbtagschule **Egg** definitiv zu besetzen.

Sie besteht vormittags und nachmittags aus drei Klassen mit 25– 30 Schülern per Abteilung.

Gehalt 2000 Fr. Alterszulage von fünf zu fünf Jahren je 100 Fr. bis zum Maximum von 300 Fr. Schöne Wohnung mit grossem Garten. Holzgeld 100 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den erforderlichen Ausweispapieren bis 18. August einreichen an das

540 **Schulpräsidium.**

Teufen, 4. August 1915.

Lehrstelle
an der kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines externen Klassenlehrers an der Blindenabteilung auf Beginn des Winterhalbjahres 1915/16 neu zu besetzen, zunächst in provisorischer Weise. Über die Anstellungsverhältnisse geben die Direktion der Anstalt und der II. Sekretär des kantonalen Erziehungswesens (Rechberg) Auskunft. Bewerber können eventuell vor Antritt der Stelle durch die Anstaltsleitung in die Praxis des Blindenunterrichtes eingeführt werden. Anmeldungen sind unter Beilage eines kurzen Lebensabrisses, des zürcherischen Primarlehrerpatentes und allfälliger Ausweise über die bisherige praktische Tätigkeit unter der Aufschrift: „Bewerbung um eine Lehrstelle an der Blinden- und Taubstummenanstalt" bis zum 20. August 1915 der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen. (D 2240 Z) 511

Zürich, den 8. Juli 1915.

Die Erziehungsdirektion.

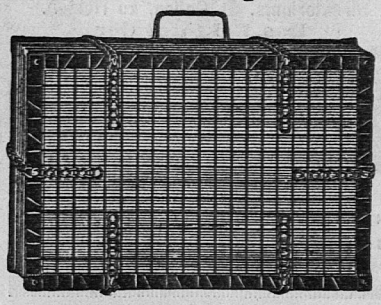
Astano (Tessin)
Pension zur Post
(Familie Zanetti)
638 M. ü. Meer. **Vollständig gegen Norden geschützt.** Überaus sonnige, milde Lage. Gebirgspanorama. Im Winter, Frühling und Herbst mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung.** Pensionspreis inkl. Zimmer nur 4 Fr. pro Tag. Prima-Referenzen. Prospekte gratis und franko. 228

Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen.

Prachtvolle, gesunde und ruhige Lage über dem Rheinfall, inmitten herrlicher, ausgedehnter Sport-, Garten- und Parkanlagen.

Elementarabteilung-Sekundarschule
Gymnasium und **Realgymnasium**
Industrieschule (Vorbereitung auf Eidgen. technische Hochschule) **Handels- und Sprachenschule.**
Kleine Klassen. Individualisierende Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung.
Nur erstklassige Lehrkräfte. ◆ Internat und Externat.
Einzelzimmer für sämtliche Zöglinge.
Mässige Preise. — Weitere Auskunft und Prospekte bereitwilligst durch die Direktion.
(O F 11953) 529

Gitter-Pflanzenpressen



können vom **botanischen Museum der Universität Zürich** (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 5.40 bezogen werden. Grösse: 46/31½ cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt.

Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 197

W. Becker, Zürich I
Sihlbrücke - Ecke Seinaustrasse
leistungsfähigstes Spezialhaus für
Herren- u. Knabenkleider
fertig und nach Mass.

Anzüge nach Mass	**Fr. 60–100**
Überzieher n. Mass	**„ 55—90**
Anzüge auf eigener Werkstätte gefert.	**„ 40—78**
Überzieher a. eigen. Werkstätte gefert.	**„ 35—75**

Knaben - Kleider in grösster Auswahl.
Lehrer erhalten 5 % Ermässigung. 495
Versand nach auswärts.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Nr. 8/9 August/September 1915

Neue Bücher.

Die Vormundschaft nach Schweizer Recht. Darstellung des Vormundschaftsrechtes in Fragen und Antworten von Dr. jur. *C. Hess* (Disentis). Zürich, Orell Füssli. 246 S. gb. 4 Fr.

Schweiz. Naturschutzkommission und Schweiz. Bund für Naturschutz. Jahresbericht für 1913 und 1914 von *Paul Sarasin.* Basel, Bund für Naturschutz. 261 S. mit vielen Illustrationen.

Musikalische Elementarlehre zum Gebrauch für Lehrer und Lernende von *W. Rennefahrt.* Bern 1915, Neukomm & Zimmermann. 160 S. gb. Fr. 3.60.

Europäische Wanderbilder. Nr. 353/54: Brissago von Platzhoff-Lejeune, 47 S., 1 Fr.; Nr. 89/91: Locarno von J. Hardmeyer, Herm. Aellen, 134 S., Fr. 1.59 Nr. 365/66: Die Furkabahn, II, von E. Spiller, 118 S., 1 Fr. Zürich, Orell Füssli.

Mit Arnold Böcklin von *Albert Fleiner.* Frauenfeld, Huber & Co. 4 Fr.

Kunsterziehung und Erziehungskunst von Dr. *E. Weber.* Leipzig, Julius Klinkhardt. 412 S. gr. 8⁰. Fr. 8.40.

Kriminalpädagogik. Ein Erziehungsbuch von *Erich Wulffen.* Leipzig 1915, R. Voigtländer. 99 S. Fr. 2.70, gb. Fr. 3.50.

Kleine deutsche Sprachlehre für die untern Klassen der Sekundarschule von *J. Gschwend.* Altstätten, St. G., Selbstverlag. 47 S. 60 Rp.

Kriegsgeographie, Erdkunde und Weltkrieg in ihren Beziehungen erläutert und dargestellt nebst Schilderung der Kriegsschauplätze von *Bruno Clemenz.* (Bd. 4: In den Gluten des Weltkrieges von *Felix Heuler.*) Würzburg 1915, Kurt Kabitzsch. 278 S. 2.70 Fr., gb. Fr. 3.20.

Der Brotkrieg. Das deutsche Volk im Kampfe um seine Ernährung. Für Schwert und Pflug niedergeschrieben von *W. J. Ruttmann.* Würzburg 1915, Kurt Kabitzsch. 96 S. Fr. 1.35.

Collection Nelson: Pierre Nozière par *Anatole France.* 287 p. Fr. 1.25. — *Stello* par Alfred de Vigny. 282 p. Fr. 1.25. — *The River War,* an historical Account of the Reconquest of the Soudan by *Winston S. Churchill,* M. P. 457 p. 1 s. n. — *Under the Red Robe* by *Stanley J. Weyman.* 383 p., 7 d. n. — *Sampson Rideout Quaker* by *Una L. Silberrad.* 375 p. 7 d. n. — *True Tales of Mountain Adventure* by Mrs. *Aubrey Le Blond.* 384 p. Fr. 1.25. — *Some Experiences of an Irish R. M.* by *E. O. Sommerville* and *Martin Ross.* 377 p. 7 d. n. — *Adventures of Gerard* by *Conan Doyle.* 375 p. 7 d. — *L'Enigme des Sables* par *Erskine Childers,* trad. de Jeanne Véron. 381 p. Fr. 1.50. London E. C., Paternoster Row 33/35. Thomas Nelson & Son.

Französische Handelskorrespondenz für Handels- und kaufmännische Fortbildungsschulen von *G. van Moll* und *A. Rosenthal.* Leipzig, Teubner. 191 S. gb. Fr. 3.85.

Kleine englische Handelskorrespondenz in Mustern und Aufgaben nach Briefreihen für Handelsschulen und kaufmännische Fortbildungsschulen von *Joh. Oberbach.* Leipzig 1915, Teubner. 87 S. krt. Fr. 1.60.

Méthode Alge. Nouvelles leçons de français basées sur les tableaux de Hölzel par *S. Alge* et *W. Rippmann.* Avec trois tableaux. 2e édit., arrangée pour les deux premières années de français. St. Gall 1915, Librairie Fehr. 338 p. rel. Fr. 3.20.

La Tâche du Petit Pierre par *Jean Mairet.* Edit. préparée à l'usage des écoles par *S. Alge.* St. Gall 1915, Libr. Fehr. 155 p. rel. Fr. 1.60.

Méthode d'enseignement du français et commentaire aux „Leçons de Français" et aux „Nouvelles Leçons de Français" par *S. Alge.* 2e édit. remaniée par Dr. *A. Alge.* St. Gall 1916. Fehr. 95 p. rel. Fr. 1.60.

Experimentelle Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik von Dr. *Constantin Gutberlet.* Paderborn 1915, F. Schöningh. 367 S. gr. 8⁰. Fr. 9.25.

Schule und Pädagogik.

Scheffer, Th. *Unsere zukünftige Volkserziehung.* Gotha, Fr. A. Perthes. 58 S. Fr. 1.35.

Um die volle Persönlichkeit zur Entfaltung zu bringen hat die Erziehung zu der körperlichen und geistigen Betätigung die Verantwortlichkeit zu fügen, wie sie in einer guten Familie von jedem Familienglied mitempfunden wird. Eigenen Boden sollte jede Familie bewirtschaften; dann wäre die erziehende Arbeitsgemeinschaft möglich, welche die enge Beziehung zwischen Boden, Arbeit und Lebensführung der Besiedler erfüllt. Als Ersatz für die Jugend der grossen Städte denkt sich der Verfasser ein Schulgut mit Wirtschaftsbetrieb, mit Gelegenheit zur Gartenarbeit, Handwerksbetrieb, Kunstfertigkeitsunterricht. In kleinern Orten, liessen sich mit Benützung der Landpartien ähnliche Arbeitsgemeinschaften schaffen. Zur Verwirklichung dieser „schulgeldfreien Einrichtungen die den vaterländischen Boden als das Wurzelland völkischer Kraftentfaltung betrachten", wird der Verfasser den Weg des Versuches beschreiten müssen; bezeichnend ist, dass ähnliche Ideen immer wieder laut werden. — Eine Gegenwartsfrage, die viel besprochen wird, behandelt die Schrift von

Cybulz, S. *Unsere Jugend eine Wehrmacht.* Beitrag zum Problem: Das Recht des Staates ungenützte Kräfte zur Erfüllung seiner Aufgaben heranzuziehen. Berlin SW 11. Concordia Deutsche Verlagsanstalt. 100 S. 2 Fr. Die Anschauungen der Verfasserin berühren sich vielfach mit den Ansichten Dr. Kerschensteiners. Sie will, dass die Mitwirkung der Jugend in sozialer Fürsorge eng mit der Berufsbildung verbunden werde. Die Erwerbsarbeit soll nicht im Geldverdienen für sich aufgehen, sondern soziale Dienstleistung werden: nicht Reichtum des einzelnen, sondern allgemeiner Wohlstand soll Ziel sein. Darum ist die Jugend, Mädchen wie Knaben, nach der obligatorischen Schulzeit neben oder in Verbindung mit der Berufserlernung im Dienst der sozialen Fürsorge zu betätigen in: Jugendspiel, Leibesübung, Jugendheim, Horte, Berufsberatung, Krankenpflege, Vormundschaft, Armensorge (Knaben), Kleinkinderpflege, Beru sausbildung der Mädchen, Hauswirtschaft, Pflege der Wöchnerinnen, der Säuglinge, Armenpflege (Mädchen). Selbsthülfe und Staatshülfe, Theorie und praktisches Leben sollen Hand in Hand gehen. Sehr warme Worte findet die Verfasserin für ihre Bestrebungen; aber die praktische Ausführung im einzelnen überlässt sie dem Leser.

Pädagogische Abhandlungen. Neue Folge. XVI. Bd., Heft 10—12. Bielefeld, A. Helmich. je 50 Rp.

Wes das Herz voll ist . . . Im Bismarckjahr wenden sich auch pädagogische Abhandlungen und Zeitschriften geschichtlichen Betrachtungen zu. So bringen Heft 10 und 12 Vorträge und Ansprachen von R. Macke über Kaiser Wilhelm II., Fürst Bismarck in Friedrichsruh (Heft 10) und „Der Höhepunkt im Leben Bismarcks und die Bedrohung seines Werkes durch unsere Feinde" (H. 12). Die Ereignisse von 1870/71 stehen im Mittelpunkt der Betrachtung, die von der Vergangenheit spricht und die Gegenwart im Auge hat. — In Heft 11 behandelt R. Richtsteig: Die Verbindung der Lehrfächer im Volksschulunterricht, die leichter zu fordern, als im einzelnen durchzuführen ist. Es ist darum gut, wenn immer wieder darauf hingewiesen wird. Am ausführlichsten sind die praktischen Beispiele für den Religions- und Katechismusunterricht.

Guldener, Martin. *Unsere Schulfeste.* Gedichte, Lieder und Ansprachen. 1. Die Schulentlassungsfeier. Bühl (Baden) 1915. gr. 8⁰. 126 S. 3 Fr.

Dass der Verfasser seine Arbeit im Schützengraben vollendete, beweist seine Hingabe an die Sache. Einen richtigen Gedanken hebt er im Vorwort hervor: dass wir die Schüler nicht ohne Feierlichkeit und ein mahnendes Wort aus der Schule entlassen sollten. Beispiele von Ansprachen und Gedichten und Liedern, die bei der Schluss-

feier vorzutragen sind, bilden den Inhalt des Büchleins. In den Ansprachen wird örtliche Färbung nicht fehlen dürfen und für die Auswahl der Gedichte und Lieder werden wieder örtliche Verhältnisse mitreden. Zu den Abschiedsliedern hat der Verfasser eine gute Zahl von Gedichten hinzu gefügt, die dem Beruf, der Freundschaft, dem Jüngling und Mann, wie den Frauen und Müttern gelten; wir hätten darunter gern noch etwas mehr Neuzeitliches in Form und Inhalt gesehen. Aber das mag der Lehrer selbst aufsuchen; der Gedanke, der dem Büchlein zugrunde liegt, ist beachtenswert wie das Büchlein selbst.

Deutsche Sprache.

Schwyzerländli, *Mundarten und Trachten in Lied und Bild.* Zürich, Lesezirkel Hottingen 1915. XVI u. 277 S. 8 Fr.

Das Gärtlein der schweizerischen Dialektpoesie ist in den letzten Jahrzehnten in manchen Gauen unserer Heimat mit verständnisvoller Liebe gepflegt worden. Feinste Einfühlung in die Stilgesetze der mundartlichen Dichtung und gewissenhafter Gebrauch des Idioms geben diesen anscheinend schlichten Gebilden die süsse Reife des echten Kunstwerkes. Sophie Hämmerli-Marti, Meinrad Lienert, Joseph Reinhart, Adolf Frey — welch innige Gefühle lösen diese Namen aus! Freilich, nicht in allen 22 Kantonen, die in der Sammlung vertreten sind, blühen die Beetlein reich und stilgerecht; da werden wir durch den Wildwachs der Volkspoesie entschädigt. Im Anhange finden sich Erklärungen der seltenen Ausdrücke in schweizerdeutschen Gedichten; den französischen und italienischen Poesien sind Prosaübertragungen, den rätoromanischen Übersetzungen ins Deutsche beigegeben. Die zierlichen Illustrationen nach einem Kupferwerke aus dem Jahre 1835 machen uns sehnsüchtig nach dem eigenartigen Reize der bunten Volkstrachten. Die Hauben und Faltenröcke sind fast überall verschwunden; umso inniger dürfen wir uns der Mundarten, die durch unsere vier grossen Wörterbücher vor dem Untergange bewahrt werden, erfreuen. Die Sammlung des Lesezirkels zeigt, dass der Dialekt noch in Saft steht und sich zu duftenden, leuchtenden Heimatblumen entfalten kann. *H. H.*

Eschmann, Ernst. *Volksfrühling;* ein Zürcher Roman. Zürich 1915, Orell Füssli. 392 S. gb. 6 Fr.

Der Roman, der den Lesern der Neuen Zürcher Zeitung nicht unbekannt ist, führt uns in die Zeit unmittelbar vor der Ausbreitung der französischen Revolution von 1798. Er hat zum Hintergrund den sog. Stäfener Handel. Das bäuerliche Selbstbewusstsein ist erwacht und wendet sich, wenn auch vorerst erfolglos, gegen die Vorrechte „von Gottes Gnaden" der Zürcher Aristokratie. Eschmann, der selbst aus der Gegend der revolutionären Zürcher Seebuben stammt, weiss mit unleugbarem Geschmacke Licht und Dunkel auf die beiden Gegner zu verteilen, deren Versöhnung gleichsam in der Vereinigung des Liebespaares Saly und Hedwig symbolisiert ist. Die Verzahnung der Handlung ist geschickt; nur der Schluss bringt zu wenig Unvorhergesehenes und fällt deshalb etwas ab. Im übrigen merkt man, dass Eschmann von der Idylle herkommt; die Milieu- und Detailschilderungen in seinem Romane sind von farbiger, runder Gegenstandlichkeit, während die Leidenschaft selten voll und hinreissend strömt. *H. H.*

Fleiner. Albert. *Mit Arnold Böcklin.* Frauenfeld, 1915. Huber & Co. 218 S. 4 Fr.

Das Buch kam und in einem Zug las ich es durch; denn einmal verband mich ein persönliches Interesse mit Böcklin und seinem Interpreten und dann verstund Fleiner darzustellen und zu erzählen wie ein Künstler. Was er zu Böcklins Tod schrieb, hat noch jetzt Unmittelbarkeitswert; das Lebensbild des Malers ist kurz und kernhaft geschrieben. An Gottfried Kellers Tafelrunde schliesst er manches an, das etwas ferner liegt, aber interessant ist. Der Aufenthalt in dem Terenzo liest sich wie ein Ausschnitt aus einem Künstlerroman, und doch ist alles so natürlich, dass einem der alte Seeräuber gefällt. Nur eine echte Schriftstellernatur vermochte festzuhalten, was Böcklin bei einem Gang durch die Uffizien und den Palazzo Pitti äusserte. Es ist bezeichnend für den grossen Maler. Wer sich mit dessen Gemälden vertraut gemacht hat, wird auch diesen Beitrag zu dessen Lebensgeschichte schätzen. Wir danken dem Sohn (Roland Fleiner), dass er uns bekannt gibt, was der Vater gedacht und geschrieben. *r.*

Freytags Sammlung ausgewählter Dichtungen. Wien, F. Tempsky. Leipzig, G. Freytag. — In zweiter Auflage erscheint *Goethes Gedankenlyrik.* Für Schule und Haus, hsg. von Dr. Adolf Matthias. 122 S. gb. Fr. 1.20.

Zu den 44 ausgewählten Dichtungen hat der Herausgeber eine feine Einleitung geschrieben. Jedem Gedicht fügt er Bemerkungen zur Aufklärung, insbesondere über die Zeit und die Gelegenheit, der die Dichtungen entsprungen sind. Hiefür ist beachtenswert, was in der Beilage Goethe selbst zu einer Auslegung des Gedichtes, die Harzreise, geschrieben hat. Das bescheidene Bändchen wird manchem Lehrer willkommen sein. — Ebenfalls in zweiter Auflage liegt vor: *William Shakespeare, Julius Cäsar.* Ein Trauerspiel für den Schulgebrauch, hsg. von Alois Hruschka. 112 S. gb. 80 Rp. Der Text ruht auf der Übersetzung von Schlegel. Die Einleitung spricht sich über den Dichter, die Quellen und die Bearbeitung des Julius Cäsar aus.

Rechtschreibebüchlein für schweizerische Volksschulen, hsg. von C. Führer. 2. Aufl. 1. Heft Unterstufe, 2. bis 4. Schuljahr, 32 S. 30 Rp. 100 St. je 20 Rp. 2. Heft. Oberstufe, 5. bis 9. Schuljahr. 40 S. 45 Rp. 100 St. je 30 Rp. Bern, Büchler & Co.

Rasch ist eine zweite Auflage der Rechtschreibebüchlein nötig geworden. Das 1. Heft wählt einfachere Wörter, Heft 2 ist ausführlicher. Jenem ist ein Anhang mit Dialektausdrücken, beiden reichliche Beispiele aus der Zeichensetzung beigegeben. Der grosse Absatz der Büchlein beweist, dass die Kinder einen Ratgeber suchen. Das zweite Heft wird in mancher Familie ausreichend dienen.

Fremde Sprache.

Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller. Leipzig 1915, G. Freytag.

Zu der schönen Sammlung französischer und englischer, für den Schulgebrauch bearbeiteten Schriftwerke, die nach Ausstattung und Grösse des Drucks allen Anforderungen gerecht wird, hat der Verlag wieder einige glückliche Nummern hinzugefügt, auf die wir hier gern aufmerksam machen. Da ist einmal: Washington Irving, Christopher Columbus, The Discovery of America, edited by Hermann Pesta (155 and 18 p., with a portrait of Columbus and 3 maps, bd. 2 Fr.), eine Schrift, die geschichtlich interessant und sprachlich anziehend ist. Der fliessende Stil Irvings zeigt sich darin von der besten Seite. Schon in zweiter Auflage bearbeitet von Dr. A. Kretschmar erscheint: J. S. Fletcher: *In the Days of Drake,* in gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. K. Meier (77 und 13 S., gb. Fr. 1.35, Wörterbuch, 42 S., gb. 40 Rp.). Die Abenteuer und Fahrten aus der Zeit der grossen englischen Seekämpfe sind für Knaben stets von Reiz, und der knappe Stil des Verfassers sichert Interesse und Spannung bis zum Schluss. Zur Einführung in die Shakespeare-Lektüre hat Dr. G. Kohlmann: Shakespeare, *Much Ado about Nothing* (104 und 20 S. mit Titelbild gb. Fr. 1.60) gewählt und mit einer ausführlichen Einleitung über Quellen und Sprache des Stückes versehen. Mit Freude und Interesse werden die Schüler des Englischen *Captain Marryat Peter Simple* lesen, das Dr. M. Lederer in gekürzter Fassung bearbeitet hat (135 und 14 S., gb. Fr. 1.70). Über den literarischen Wert der Schrift brauchen wir keine Worte zu verlieren, die Kürzung ist mit Geschick durchgeführt. — Aus dem französischen Schrifttum sind neu aufgenommen: *Eugénie Grandet* par Honoré de Balzac mit Anmerkungen von Margareta Schickedanz (110 und 20 S., gb. Fr. 1.60, Wörterbuch 42 S., 50 Rp.), eine Auswahl aus Prosper Merimée von Dr. Aug. Leykauf (74 und 12 S. mit 2 Abb. gb. Fr. 1.15), Réné Victor Meunier: *La Mer et les Marins,* hsg. von M. Fuhrmann (74 S. und 10 S., mit Abb., gb. Fr. 1.15, Wörterbuch 50 Rp.). In „Eugénie Grandet" haben wir eine Erzählung aus einem Guss, welche die

Kunst der Beobachtung und das Erzählertalent Balzacs spiegelt.. Das Bändchen von Prosper Merimée enthält drei Erzählungen: Mateo Falcone, Vision de Charles XI., Tamango, Auszüge aus der Chronique du règne de Charles IX., sowie den Madrider Brief: Les Courses de taureaux en Espagne. Eine Auslese aus Schriften von Houssaye, Thiers, Cherras, Quinet, V. Hugo vereinigt Dr. H. Gassner in dem Bändchen *Campagne de* 1815 (90 und 22 S., gb. Fr. 1.60). Hier verbindet sich das Interesse an der Geschichte mit dem an den Verfassern der einzelnen Abschnitte und ihrer Schreibweise. — Alle Bändchen sind sorgfältig bearbeitet, die Anmerkungen und Wörterbücher helfen mit, das Lesen zu erleichtern; der Lehrer wird das Seinige hinzutun, um die Lektüre sprachlich und inhaltlich nutzbar zu machen. Die Büchlein arbeiten ihm gut vor.

Grand. F. M. et **Briod, U.** *Mon Second Livre.* Livre de lecture à l'usage de la deuxième année d'école. Illustr. de Mme. N. S. Lausanne, 1915. Payot et Cie. 240 S. gb. Fr. 1.50.

Das Büchlein zeigt den Reiz der kleinen Erzählung und der anziehenden Betrachtung der alltäglichen Dinge, worin die Franzosen Meister sind. Es sind herzige kleine Erzählungen, Gedichte, Beobachtungen der Umgebung in den Bändchen vereinigt, so dass selbst ein Erwachsener sich daran verweilen kann. Es ist so nichts Gesuchtes, Gemachtes darin. Die Illustration ist einheitlich, duftig-fein. Mancher Lehrer der Sekundarschule dürfte darin kleine Lesestücke finden, die ihm zur Ergänzung seines Lehrbuches willkommen sind.

Geschichte.

Bumüller, Joh., Dr. *Die Urzeit des Menschen.* 3. Aufl. Köln 1914, J. P. Bachem. 306 S. mit 142 Abb. Fr. 6.80, gb. 8 Fr. Dr. *K. B.*

Diese Entwicklungsgeschichte des Menschen von den frühesten Zeiten an verdient, wie übrigens ihre drei Auflagen beweisen, Beachtung. Dass namentlich bei den ältesten Funden ein streng kritischer Masstab angelegt wird, kann nicht beanstandet werden; denn es ist gerade lehrreich, zu sehen, mit welcher Vorsicht alle kleinsten Umstände abzuwägen sind, wenn das Fundament der Archäologie gefestigt sein soll. 29 gute Tafeln und viele Textbilder veranschaulichen die Ausführungen genügend.

Griechische Kultur im Bilde von Prof. Dr. *H. Lamer* Zweite, umgearbeitete Auflage. 11.—20. Tausend. Mit 145 Abbildungen auf 96 Tafeln und 64 Seiten Text. (Wissenschaft und Bildung Bd. 82.) Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig 1914. Fr. 1.35, gb. Fr. 1.70.

Für einen fabelhaft geringen Preis ist hier eine Fülle von Anschauungsmaterial geboten, wie man es in so gediegener und einsichtsvoller Auswahl nur in umfangreichen Handbüchern des griechischen Altertums findet. An der Hand dieses zuverlässigen Führers wandert man mit Nutzen und Vergnügen durch die griechische Welt, aus der, sofern sie uns durch die Werke der Architektur, Kunst und Gewerbe zugänglich ist, alles auf diesem knappen Raum geboten ist. Man möchte daher dies überaus wertvolle Büchlein nicht nur in der Bücherei jedes Gebildeten sehen, sondern vor allem in der Hand jedes Lehrers, der darin einen vorzüglichen Leitfaden für eine gedrängte und doch sehr anschauliche Darstellung der griechischen Kultur findet, wobei das Bildermaterial eine höchst willkommene sachliche Ergänzung der Schullektüre werden kann. *M. J.*

Die Geschichte des Völkerkrieges. Hsg. und verlegt von *Hermann Schaffstein* in Cöln a. Rh. Lief. 1—9, je 70 Rp.

Ein gewaltiges Zeit-Stimmungs- und Kriegsbild! Bis zum Einzug der Deutschen in Brüssel stellen die ersten neun Hefte die Ereignisse dar: Betrachtungen über die kriegführenden Staaten, amtliche Urkunden und Depeschen, Berichte von Augenzeugen, Schilderungen von Soldaten, von heimischen und fremden Journalisten (Barzini, Cobb u. a.), machen das schaurig-grossartige Gemälde aus, in dem Aufopferung, Heldenmut, Schmerz, Leid und Zerstörung sich so nahe berühren. Ein reiches Illustrationsmaterial geht dem Text zur Seite; photographische Aufnahmen und Reproduktionen (auf Tongrund) von Gemälden, farbige Croquis und Skizzen. Dem grossen Format entspricht der grosse Druck und die Ausstattung.

Otto von Bismarck. *Sein Leben und Werk.* Text und Textauswahl von *Hermann Stoll* und *Niclaus Henningsen.* 59. und 60. der Grünen Bändchen. Köln a. Rh., H. Schaffstein. 222 S. mit 30 Abb. kart. 40 Rp., in Lwd. gb. Fr. 1.60.

Ein Lebensbild Bismarcks, vier Abschnitte aus seinen Erinnerungen, eine Anzahl seiner politischen Reden, nahezu dreissig Briefe, sodann noch eine Reihe von Anekdoten und Gesprächen bilden den Inhalt dieser Gedächtnisschrift auf des Fürsten 100. Geburtstag (1. April 1915.) In einem Nachwort erörtert Prof. Marcks die Frage: Wie würde Bismarck zu dem jetzigen Kriege stehen? Die Antwort lässt sich erraten. Das Büchlein entspricht seinem Zweck: ein Bild von dem Werk und der Person des grossen Kanzlers zu geben.

Geographie.

Arrhenius, Svante. *Die Vorstellung vom Weltgebäude,* das Werden der Welten. Neue Folge. 4.—6. Aufl. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft. VIII, 205 S.

Wollen wir die Ideen einer Wissenschaft voll und ganz erfassen, so müssen wir auch ihren Werdegang kennen. Arrhenius berichtet uns darum von den ältesten Schöpfungssagen, von den Ansichten der griechischen Philosophen über Kosmogonie und von Kopernikus, Kepler und Galilei. — Newtons Gravitationsgesetz, Kants Kosmogonie und das Laplacesche System sind weitere Marksteine auf dem Wege, den die Wissenschaft vom Weltgebäude hinter sich hat. Die Einführung des Energie- und des Unendlichkeitsbegriffs kennzeichnet die neueste für die Wissenschaft ausserordentlich fruchtbare Zeit. Das Werk ist eine wertvolle Ergänzung von des Verfassers bekanntem Buch: Das Werden der Welten. Dr. *E. W.*

Die forstlichen Verhältnisse der Schweiz. Zürich, Beer & Co. 5 Fr. *K. A. M.*

Welcher Lehrer wäre noch nie in der Lage gewesen, nach der ökonomischen und ideellen Bedeutung unserer Wälder zu fragen und sich für ihren Aufbau und ihre Bewirtschaftung zu interessieren? Wie oft kommen wir in den Fall, Schülern Aufschlüsse aus dem weiten Gebiet des Fortswesens zu erteilen! Alle Belehrungen, die wir bis jetzt mühsam aus Spezialwerken zusammensuchen mussten oder — überhaupt nicht fanden, erteilt uns jetzt in angenehmster Weise das erwähnte, im Auftrag des Schweizerischen Forstvereins von Ph. Flury in Zürich verfasste Werk. Das Buch berührt durchaus nicht etwa bloss die Botaniker unter den Lehrern; behandelt es doch u. a. auch Gesetzgebung und Organisation, Verbauungswesen, Holzhandel, forstlichen Unterricht und Versuchswesen, Boden und Klima. Jeder Lehrer wird reiche Anregung aus dem sehr gut ausgestatteten, mit Karten und Photographien geschmückten Bande ziehen. Dank einer Subvention durch den Bundesrat beträgt der Preis bloss 5 Fr., gb. 6 Fr. Auch eine französische Ausgabe ist erhältlich. Weite Verbreitung des Werkes ist warm zu wünschen. Für Lehrer- und Schulbibliotheken wird es unentbehrlich werden.

Frobenius. *Die Schweiz aus der Vogelschau.* I. Blatt. Mittelstück. Farbendruck. 48 × 70 cm. Basel, Frobenius, A.-G. Gefalzt in Lwdumschlag oder ungefalzt in Rollenverpackung Fr. 2.50.

Es ist kein leichtes Unternehmen, die Schweiz vom Rhein bis zum Langensee und zum Matterhorn in einer Vogelschaukarte darzustellen; aber was versucht die Technik nicht alles. Da fliesst der Rhein von Kaiserstuhl durchs grüne Tal bis nach Basel, darüber erheben sich die Jurahöhen, die Hügel des Mittellandes, die Voralpen und endlich die Gipfel des Hochgebirges, die sich mit den Walliser Spitzen in die Wolken recken, während jenseits von Gotthard und Lukmanier sich eine weitere Bergwelt bis zur lombardischen Ebene öffnet. Im Ton unterscheiden sich Jura und Mittelland, und die Hochwelt erhält durch Schnee- und Gletschergebiet ihr Gepräge. In der Verkürzung muss sich der Beschauer erst zurecht finden, dann aber rollt sich das Bild nach und nach klarer auf. An einzelnen

Verstössen (z. B. Bahnlinie Worb—Langnau) und Verschiebungen von Namen (Limmat) wird er vorbeigehen und das Ganze ins Auge fassen. In einzelnen Vorderpartien gibt die Karte einen guten Überblick, aber in den Alpen versagt sie. Der Vergleich zwischen den Berner-Alpen und Walliser-Alpen wirkt geradezu grotesk; da ist die Darstellung unnatürlich, das Verfahren unzulänglich, für Schüler täuschend und irreleitend.

Naturgeschichte.

Brehms Tierbilder. *Säugetiere.* Leipzig, Bibliographisches Institut. In Mappe Fr. 13.50.

Diese sechzig farbigen Bilder sind ausnahmslos von tadelloser Ausführung. Auf dem braunen Karton heben sie sich prächtig ab, und zu jedem gibt eine Seite Text die nötigen Erklärungen. Da jedes ein Stück Leben aus dem grossen Buche der Natur vorführt, sind sie ein treffliches Mittel, den Unterricht in der Naturlehre und Geographie zu beleben. Künstler und Techniker (Reproduktion) haben in gleicher Weise beigetragen, das Bild zum treuen Spiegel der Natur zu machen. Also seien Schulen wie Naturfreunde auf das schöne Werk nachdrücklich hingewiesen, das auch seines verhältnismässig bescheidenen Preises wegen lobend zu erwähnen ist. Dr. *K. B.*

Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Mit etwa 500 Abb. im Text und etwa 150 Tafeln. Dritte Auflage nach der von Dr. O. zur Strassen hsg. vierten Auflage des Hauptwerks vollständig neu bearb. von Dr. *Walter Kahle.* 2. Bd.: Fische, Lurche und Kriechtiere. Leipzig 1915, Bibliographisches Institut. gb. 16 Fr.

Dieser „Brehm" ist für Verhältnisse bestimmt, denen die Anschaffung der grossen Ausgabe eine zu grosse Belastung wäre. Doch steht er ihm an Sorgfalt in der Ausführung keineswegs nach. Selbstverständlich ist auf die Arten, die grössere wirtschaftliche Bedeutung haben oder die im Leben der Natur besonders hervortreten, das Hauptgewicht gelegt. Auch Angaben über die Pflege in Terrarien und Aquarien fehlen nicht. Die 150 Tafeln, zum Teil auch in Farbendruck, vermitteln neben etwa 500 Textfiguren die nötige Anschauung. Kurz, das Werk verdient, angeschafft zu werden. Dr. *K. B.*

Wengenmayr, Xaver. *Pflanzenkunde.* Bd. I: Eine Stoffsammlung für die Hand des Lehrers zur naturkundlich-biolog. Betrachtung jener Pflanzen, die nach der neuen Schulordnung in den Volksschulen Oberbayern behandelt werden sollen. Landsberg a. Lech, G. Verza. 157 S.

Das Buch ist für das 4. bis 7. Schuljahr bestimmt und enthält für jede Klasse sieben bis zehn typische Pflanzen, die sehr eingehend besprochen werden nach historischen, pflanzengeographischen, systematischen und biologischen Gesichtspunkten. Für die Volksschulstufe bedeutet dies des Guten zu viel. Nicht jeder Lehrer wird in der Lage sein, „das für die Schule Geeignete auszuwählen", wie der Verfasser dies wünscht. Etwas Neues bietet das Buch gegenüber den vielen bereits im Gebrauch stehenden Botanikbüchern nicht. *-r-*

Voss, Andreas. *Das Pflanzenreich.* Anleitung zum Bestimmen der Pflanzenfamilien (Sonderabdruck aus Bd. 5 des „Landlexikons"). Berlin, A. Voss. 1913. 24 S. Fr. 2.70.

Ob diese „interessanteste, leichteste und behältlichste Anleitung zum Bestimmen" hält, was der Titel verspricht, ist sehr fraglich. Dazu ist das Format ungünstig, der Druck zum Teil augenmörderisch und das Ganze zu teuer. *-r-*

Voss, Andreas. *Richtige Betonung der botanischen Namen.* 2.*A. Berlin-Schöneberg, Andr. Voss. 12 S. Fr. 1.35.

Das Schriftchen ist in erster Linie für Gärtnerlehranstalten bestimmt und mag dort seinen Zweck erfüllen — für die Lehrerschaft besteht ein Bedürfnis nach einer solchen Anweisung nicht, da jede ordentliche Flora die wissenschaftlichen Pflanzennamen mit angedeuteter Betonung führt. *-r-*

Heuer, Reinhard, Ziegenspeck, Georg. *Lehrbuch der allgemeinen Botanik* für Lehrerseminare. Mit Tafeln und Abb. Leipzig, Quelle & Meyer. VII und 206 S. Fr. 3.85.

Ein recht brauchbarer Leitfaden der Allgemeinen Botanik, der sich ganz besonders für die Mittelschulen eignet, von Versuchen, Beobachtungen und mikroskopischen Untersuchungen ausgeht und in knapper Form eine Fülle von Material für biologische Schülerübungen enthält. Das Buch ist gut und reich illustriert und eignet sich auch vorzüglich zum Selbststudium. Es gehört unstreitig zu den besten neuern Leitfäden auf dem Gebiete der physiologischen Pflanzenanatomie. *-r-*

Christiansen, Alb. *Taschenbuch einheimischer Pflanzen* mit besonderer Berücksichtigung ihrer Lebensverhältnisse. Mit Abb. und Tafeln. Esslingen 1914, J. F. Schreiber 160 S. Fr. 3.40.

Eine populäre Taschenflora der verbreitetsten einheimischen Pflanzen nach Standort und Blütezeit geordnet. Zahlreiche schwarze und farbige Abbildungen erleichtern die Orientierung. Das Büchlein ist für Naturfreunde bestimmt und setzt keine wissenschaftlichen Vorkenntnisse voraus. Es kann für Spaziergänge und Wanderungen empfohlen werden. *-r-*

Ploch, Ludwig. *Biologische Exkursionen.* Stuttgart 1914, Frankh. 176 S. Fr. 2.80, gb. Fr. 3.50.

Die „Exkursionen" sind aus der Praxis hervorgegangen. Sie zeigen, welch mannigfache Anregungen, welche Fülle von Beobachtungsmaterial eine wohlvorbereitete Wanderung den Schülern bringen kann. Ob aber auf jeder einzelnen Exkursion nicht zu viel geboten wird, so dass ein Eindruck den andern verwischt? Als Wegleitung für biologische Beobachtungen im Freien kann das Büchlein den Lehrern der Naturgeschichte empfohlen werden. *-r-*

Treiber, K. *Das biologische Praktikum an den höheren Lehranstalten.* Leipzig, Quelle & Meyer. 112 S. gb. 2 Fr.

Nach allgemeinen einführenden Betrachtungen wird der Stoff vorgenommen, den die Botanik und Zoologie (einschliesslich des Menschen) für Schülerübungen bieten. Ihre Auswahl geht überall vom nächstliegenden aus. Schüler, die den vorliegenden Stoff auch nur zum Teil recht durchgearbeitet haben, verdanken dem Betrieb sicher nachhaltige Förderung ihrer Kenntnisse. Einzelne textliche Unrichtigkeiten oder Mängel sollten verbessert werden. 27 Abbildungen. Dr. *K. B.*

Himmel, Erde, Mensch. Nach den neuesten Quellen beärb. unter Witwirkung von *Klinkerfues, Pfahl, Schaarschmidt.* Mit Abb. und Tafeln. 2 Bde. Leipzig 1914, F. E. Bilz. gb. 50. Fr.

Nach einer kurzen Einleitung über die Vorstufen der Menschheit werden die Menschenrassen nach ihren Merkmalen, Sprachen, Gebräuchen, Religionen usw. kurz behandelt. Bei den Weddas z. B. haben die Sarasinschen Forschungen keinen Platz gefunden. An die Betrachtungen über den Bau des Menschen schliesst ein langer Abschnitt über dessen Abnormitäten. Im Abschnitt über die Seelentätigkeit ist den dunkeln Erscheinungen des Hellsehens, der Gedankenübertragung und dergl. auffallend viel Platz eingeräumt. Dieselbe Vorliebe für das Vage, Unsichere drückt sich aus in den Kapiteln, die von der Physiognomik, Phrenologie und Graphologie handeln. Dr. *K. B.*

Physik und Chemie.

Brunner, J. R., Dr. *Elementares Lehrbuch der Physik* für die obern Klassen der Mittelschulen und zum Selbstunterricht. Zürich, Gebr. Leemann. 420 S. mit 538 Abb., 3 Schwarztafeln. gb. Fr. 7.30

Seit langem waren die obern Klassen unserer schweizerischen Mittelschulen in ihren Lehrmitteln für Physik auf Deutschland angewiesen, indem ältere schweizerische Lehrmittel der Zeit nicht zu folgen vermochten und nicht wieder aufgelegt wurden. Dr. J. R. Brunner, Professor an der Kantonsschule Luzern, hat die Aufgabe zu lösen übernommen, ein unsern Verhältnissen angepasstes Lehrmittel zu schaffen. Es sei gleich vorweggenommen, die Aufgabe hat eine gute Lösung gefunden. In einem handlichen Band von 420 Seiten ist das ganze Gebiet der Physik in geschickter Auswahl behandelt. Was die Unterstufe durchgenommen hat, wird übergangen oder ist bloss strenger wissenschaftlich gefasst, während Gebiete, die den obern Klassen zugewiesen sind, ihre ausführlichere und soweit

notwendig, mathematische Behandlung finden. Mehr als ein Drittel des Buches ist dem Magnetismus und der Elektrizität eingeräumt. Hier hat die technische Anwendung des Stromes eine Darstellung gefunden, wie ihr in Lehrmitteln, die das ganze Gebiet der Physik umfassen, selten zuteil wird. Auf drei dem Buche beigegebenen Tafeln sind in vorzüglicher Reproduktion der Aufbau des Drehstromtransformators., der Stator der Dreiphasenstrommaschine und ein Dampfturbinenaggregat dargestellt. Die Anordnung des Stoffes ist übersichtlich, der Ausdruck klar und bestimmt. Da im wesentlichen nur die Resultate des Unterrichts zusammengefasst sind, bleibt dem Lehrer in der Art der Behandlung genügend Freiheit; auch für die schriftliche Bearbeitung von bestimmten Gebieten durch die Schüler ist noch Raum genug. Die dem Text beigegebenen (538) Illustrationen sind mit wenigen Ausnahmen Originalzeichnungen, die mit peinlicher Sorgfalt ausgeführt sind. Sie sind so vereinfacht, dass die Schüler jede Zeichnung ohne Mühe entwerfen können. Die Illustrationen geben auch äusserlich dem Buche das Gepräge der Einheitlichkeit und einer gewissen Vornehmheit. Zu korrigieren ist die Angabe über die Grösse der Deklination. Leider ist wegen der beschränkten Absatzmöglichkeit der Preis für ein Schulbuch etwas hoch. Hoffentlich gestaltet sich der Erfolg so, dass der Verlag hierauf zurückkommen kann. *T. G.*

Donle, Wilh., Dr. *Lehrbuch der Experimentalphysik* für höhere Lehranstalten. 7. und 8. verbesserte Auflage. Stuttgart 1915, Fr. Grub. 394 S. mit 430 Abb. im Text, einer Spektraltafel, 620 Aufgaben und zahlreichen Übungen für das Schülerpraktikum. gb. Fr. 4.80.

Das Lehrbuch von Donle ist weit verbreitet und an dieser Stelle schon wiederholt besprochen worden. Es genügt deshalb, auf die sich rasch folgenden Auflagen aufmerksam zu machen. Neu ist in dieser Auflage die Aufnahme von Aufgaben für Schülerübungen, die neben dem Unterricht hergehen und zu dessen Ergänzung und Vertiefung dienen. *T. G.*

Hanck, Paul. *Physikalische Schülerübungen.* Leipzig 1914, Quelle & Meyer. 64 S .gr. 8⁰. Mit 47 Fig. krt. Fr. 1.10.

Die Anleitung ist für die Hand der Schüler in obern Klassen des Gymnasiums gedacht, in welchen freiwillige Schülerübungen in regelloser Arbeitsweise eingeführt sind. Die Aufgaben sind den verschiedenen Gebieten der Physik entnommen; doch erwecken diese und andere Anleitungen den Eindruck, dass die Einfachheit, mit der viele optische Versuche durchgeführt werden können, dazu verleite, diesen einen Platz einzuräumen, der ihnen mit Rücksicht auf ihre praktische Bedeutung nicht zukommt. *T.G.*

Jakob v. Grünigen. *A-B-C der Chemie.* 2. Aufl. Bern 1915, A. Francke. 72 S. mit 40 Fig. krt. Fr. 1.50, bei 12 Ex. Fr. 1.25.

Wir haben an der ersten Auflage dieses Leitfadens manches ausgesetzt; in der zweiten Auflage sind die gerügten Mängel zum grossen Teil ausgemerzt. Das Büchlein präsentiert sich nun als ein in der Oberstufe der Volksschule wohl brauchbares Lehrmittel. Zum Vorteile des Lehrmittels sind die genauen Beschreibungen der Versuche weggelassen (es dürfte dies noch vollkommener durchgeführt werden), denn solche „Rezepte" gehören in ein Praktikum für die Hand des Lehrers und nicht in einen Leitfaden für die Schüler. So entstand dann Raum für viele andere Angaben, die vielleicht, streng genommen, nicht in ein Chemiebuch gehören, aber im Unterrichte wertvoll werden können und den Schülern nützlich sind. *Rh.*

Scheid, Karl. *Chemisches Experimentierbuch* für reifere Schüler. (Bast. Schmids naturw. Schülerbibl. 15), II. Leipzig 1914, B. G. Teubner. VIII, 207 S. gb. 4 Fr.

Dieser Band wendet sich an den reiferen Schüler. Beschäftigt er sich neben dem Schulunterricht eifrig mit diesem prächtigen Büchlein, so wird er sich einen wertvollen Schatz von Erfahrungen aneignen, wirkliches Können und nicht bloss Buchwissen mit in höhere Schulen hinüber oder ins praktische Leben hinaus nehmen. Darstellung und Ausstattung sind vortrefflich. Lehrer, die Chemieunterricht in einfachem Rahmen zu erteilen haben, finden hier wertvolles und in der Schule verwertbares Material. *Rh.*

Mathematik.

Meyer, F., Dr. *Algebra* für die untere Stufe der Mittelschule. Leitfaden nebst Aufgabensammlung für den ersten Algebraunterricht an Sekundarschulen, Realschulen und Progymnasien. Bern, A. Francke. 94 S. gr. 8⁰. Mit graphischen Darstellungen. gb. Fr. 2.70.

Dieses Lehrmittel scheint mir für den Anfangsunterricht auf der untern Stufe der Mittelschulen gut geeignet zu sein. Im ersten Abschnitt werden die Rechnungsarten mit absoluten ganzen Zahlen behandelt, so dass die Schüler bei der Einführung der relativen Zahlen mit der Algebra schon etwas vertraut sind und nicht zu viele Schwierigkeiten auf einmal überwinden müssen. Die Verwendung der Geometrie zur Herleitung und Veranschaulichung von Lehrsätzen und Formeln erleichtert den Schülern das Erfassen und zeigt ihnen den Zusammenhang zwischen einzelnen Teilen der Mathematik. Sehr gut gefallen mir die Abschnitte über Gleichungen und ihre graphische Lösung, die viel Interessantes enthalten. Den Lehrern der im Titel genannten Schulen empfehle ich das Buch zur Berücksichtigung. Manchen wird es gerade ihren Anforderungen entsprechen, und andere werden mit mir darin einiges sehen, das man lieber geändert hätte. Der Konsequenz wegen stelle ich den Multiplikator hinter den Multiplikanden. Zwischen Definitionen und Lehrsätzen soll deutlich unterschieden werden. Der überflüssige Begriff der „benannten Zahl", der häufig zu Unklarheiten Anlass gibt, ist wohl auch daran schuld, dass in diesem Buche gesagt wird, man unterscheide Zahlen- und Streckenverhältnisse; es gibt doch auch Flächen-, Volumen-, Winkel-, Gewichts-, Geschwindigkeitsverhältnisse usw. *E.*

Schneider, Adolf. *Lehr und Übungsbuch der Geometrie* für Lehrer und Lehrerinnenbildungsanstalten. II. Teil: Ebene Trigonometrie, Stereometrie und sphärische Trigonometrie. 262 S. mit 142 teils farbigen Figuren im Text. Leipzig 1915, Gr. Freytag. Fr. 4.50.

In Bearbeitung des Schwab-Lesserschen Mathematischen Unterrichtswerkes hat der Verfasser Lehrmittel für den Mathematik-Unterricht an Lehrerbildungsanstalten geschaffen. Soeben ist der zweite Teil des Lehr und Übungsbuches der Geometrie erschienen. Praktische Probleme bilden den Ausgangspunkt in der ebenen Trigonometrie, und solche stehen auch im Mittelpunkt der zahlreichen und gut ausgewählten Aufgaben. Die Stereometrie wird eingeleitet durch das Zeichnen räumlicher Gebilde; gut ausgeführte und in verschiedenen Farben dargestellte Bilder erleichtern das Erfassen der Lagen verschiedener Ebenen zu einander. Das gilt auch von der Behandlung der körperlichen Ecke und der verschiedenen Körper. Die sphärische Trigonometrie beschränkt sich im theoretischen Teil auf die Behandlung der Grundprobleme; dadurch gewinnt sie Raum für die Grundlehren der Astronomie und die Lösung zahlreicher Aufgaben aus diesem Gebiet. Das Buch zeichnet sich vorteilhaft aus durch übersichtliche Anordnung und Darstellung, sowie durch weise Beschränkung des Stoffes, durch klare und möglichst einfache Beweisführung und durch vorzüglich ausgeführte Zeichnungen. Ein gediegenes Lehrmittel, das nicht nur dem Lehrer, sondern auch den Schülern Freude machen wird. Dr. *X.W.*

Schwab-Lesser, *Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten. Geometrie für Realanstalten* von Professor *Karl Schwab.* Leipzig, G. Freytag.

I. Teil, für die mittleren Klassen, 4. Auflage 1914. 280 S., viele zum Teil farbige Figuren. Gb. Fr. 4.70. Aus der Planimetrie kommen zur Behandlung: Die grundlegenden Sätze über das Dreieck, das Viereck und der Kreis, die Flächenvergleichung, Flächenberechnung, Ähnlichkeitslehre, Kreisberechnung, Anwendung der Algebra auf Geometrie. Aus der Trigonometrie: Begriff der trigonometrischen Funktionen, Berechnung des rechtwinkligen Dreiecks. Erweiterung des Funktionsbegriffs für beliebige Winkel. Berechnung des schiefwinkligen Dreiecks. Aus der Stereometrie: Die Lage von Geraden und Ebenen

im Raume; das Zeichnen räumlicher Gebilde; die einfachen geometrischen Körper. Viele Aufgaben. Die Begriffe der achsialen und zentrischen Symmetrie finden durchweg eingehende Berücksichtigung. — II. Teil, für obere Klassen. 3. Auflage 1914. 138 S., 90 zum Teil farbige Figuren; gb. Fr. 2.40. Zur Behandlung kommen: Harmonische Punkte und Strahlen; Pol und Polare am Kreis; die Transversalen im Dreieck. Satz von Ceva, Menelaos, Pascal und Brianchon. Das Apollonische Berührungsproblem. Aus der Stereometrie: Gerade und Ebene im Raume; Winkel von Ebenen und Geraden; konstruktive Stereometrie; krumme Flächen. Die körperliche Ecke; der Eulersche Satz und die regulären Polyeder. Oberfläche und Inhalt der Körper. Zur Förderung des räumlichen Anschauungsvermögens soll namentlich die enge Verbindung der darstellenden Geometrie mit der Stereometrie dienen. Die scharfe logische Beweisführung kommt überall zu ihrem vollen Recht. — III. Teil, Trigonometrie für obere Klassen. 3. Auflage 1914. 116 S. 36 Figuren. Gb. Fr. 1.60. Folgende Gebiete werden dargestellt: Additionstheoreme und Erweiterung der Goniometrie. Dreiecksberechnungen und mannigfache Anwendungen. Aus der sphärischen Trigonometrie: Das Dreikant bezw. sphärische Dreieck. Aufgaben aus der mathematischen Erdkunde. Die Grundlehren und Hauptaufgaben der sphärischen Astronomie. Viele Übungsaufgaben.

Lehr- und Übungsbuch *für den Unterricht in der synthetischen Geometrie der Kegelschnitte und der analytischen Geometrie* von Professor *Oskar Lesser*. 2. Auflage. 208 S., 71 Figuren. gb. Fr. 3.10. G. Freytag.

Aus der synthetischen Geometrie kommen zur Besprechung: Die Eigenschaften der ebenen Schnitte eines Kreiskegels. Der Kegelschnitt als Bild eines Kreises und als harmonisches Bild eines Kreises. In der analytischen Geometrie werden nach Festlegung der Grundbegriffe die Gerade, der Kreis und die Kegelschnitte eingehend, die Raumgeometrie dagegen nur ganz kurz behandelt. Bei den Kurvenuntersuchungen finden Differential- und Integralrechnung angemessene Anwendung.

Schwab-Lesser, *Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten. Geometrie für Gymnasien,* bearbeitet von Prof. Dr. C. H. Müller. Leipzig, G. Freytag.

I. Teil, für die mittlern Klassen, 5. Auflage, 196 S., 196 zum Teil farbige Figuren. gb. Fr. 3,40. Dieser Teil umfasst die grundlegenden Sätze über das Dreieck, das Viereck und den Kreis, die Flächenvergleichung und Flächenberechnung, die Ähnlichkeitslehre, die Kreisberechnung, harmonische Punkte und Strahlen. Viele Konstruktionsaufgaben. Auch hier werden achsiale und zentrische Symmetrie angemessen berücksichtigt. — II. Teil, für die Oberstufe. 2. Auflage. 211 S., 118 Figuren gb. Fr. 3,50. Der Inhalt ist folgender: Ebene Trigonometrie; Begriff der Funktionen; Berechnung des rechtwinkligen Dreiecks; Erweiterung der Funktionen; Das schiefwinklige Dreieck. Goniometrie. Geodätische Anwendungen. Stereometrie: Das Zeichnen räumlicher Gebilde. Eigenschaften der stereometrischen Grundgebilde. Die geschlossenen Körperformen. Oberflächen- und Volumen-Berechnung. Die wichtigsten Sätze aus der sphärischen Trigonometrie. Elemente der Koordinaten-Geometrie.

Religion.

Vorwerk, Dietrich. *Kinderseelenkunde* als Grundlage des Konfirmandenunterrichts. Schwerin i. Meckl. Fr. Bahn. 144 S. gr. 8⁰. Fr. 2. 70.

Wer Kinder religiös zu beeinflussen hat, sollte solch ein Büchlein nicht nur gelesen, nein, sorgfältig durchstudieren. Im ganzen hat man sich bis jetzt , sicher wenigstens in der religiösen Pädagogik, immer mehr mit dem Objekt als dem Subjekt, dem Stoff als der Seele, abgegeben. Darum ganz naturnotwendig der Ruf: mehr Kinderseelenkunde. Wie der Bildhauer noch nicht Künstler ist dadurch, dass er Anatomie kennt, aber doch für sein Schaffen grossen Vorteil daraus zieht, so macht Kinderpsychologie noch keinen zum Lehrer, gibt aber doch zahlreiche Vorteile. Wer unser Buch gelesen, der wird noch ganz anders als bisher in jede Kindesseele mit all ihren Tugenden und Unarten sich liebevoll versenken; wird sich noch ganz anders Rechenschaft geben, was er dem Kindesgedächtnis (das lange nicht so stark ist als man meint) zumuten darf; was Phantasie und Gefühl, Selbsterhaltungs- und Spieltrieb, Tragik und Furcht in seinem Leben zu bedeuten haben und wie er an das alles stets anzuknüpfen hat. Natürlich ergibt sich daraus eine z. T. ganz neue Beleuchtung vieler Probleme des bisherigen Religionsunterrichtes. Neu und ausgezeichnet ist, was der Verfasser über die verschiedenen Stadien der Kindesreligion sagt. Eine Literaturübersicht weist den Weg zu einlässlicherem Studium. *H. B.*

Lehmann-Petersen. *Die Bibel* in Auswahl für Schule und Heim. Unter besonderer Berücksichtigung von Dr. M. Luthers Übersetzung. Mit Zeichnungen von E. M. Lilien. Braunschweig, George Westermann. 646 S. Fr. 2. 70.

Das Buch verfolgt einen rein religiösen Zweck, indem es den Glauben und das Leben der Frömmigkeit darstellen, nur die religiösen Ideen dem Kinderherzen einpflanzen will. Darum ist aller „tote" Stoff weggelassen, und sind die aufgenommenen Stücke enger gefasst. Die Sprache will ein verbesserter Luthertext sein, und die Herausgeber haben eine wirkliche Verdeutschung und Verständlichung angestrebt. Künstlerische Zeichnungen erläutern die Begriffe an Bildern, die auf eingehender Kenntnis Palästinas und seiner Geschichte beruhen. Ein Vorzug ist die übersichtliche Anordnung in kurze Lesestücke mit erklärenden Überschriften. Doppeldruck soll Wichtiges vom weniger Wichtigen abheben. Durchgehender Satz ist angeordnet und die Verszahlen sind an die Seite gestellt. Auch ein gutes Kartenmaterial fehlt nicht, und der Preis ist mässig. Das Buch hat viel Ähnlichkeit mit unserer „Glarner Bibel", ist aber umfangreicher und steht über ihr in der Verwertung der gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft. *R.*

Wiegand, Friedr., Dr. *Dogmengeschichte der alten Kirche.* Leipzig 1912, Quelle & Meyer. 141 S. Fr. 4. 70.

An trefflichen Lehrbüchern zur ältern Dogmengeschichte fehlt es nicht. Das vorliegende legte der Verfasser seinen Vorlesungen zu grunde; es will aber die wissenschaftlichen Resultate, welche die Forschung der letzten Zeit zutage gefördert hat, solchen Lesern zugänglich machen, welche die dogmengeschichtliche Entwicklung im Zusammenhang überblicken wollen. Es sind schwierige, z. T. fern liegende Gedankengänge, welche dem gebildeten Laien zugemutet werden.

Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht. Hsg. von H. Spanuth. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. Halbjährlich 4 Fr.

Das erste Heft 1915 ist unter Kriegsfahne gestellt; feierlich ernst, mahnend und tröstend, stark im Vertrauen sind die Artikel von Prof. Troeltsch (Friede auf Erden), Tögel (Das alte Testament nach dem Weltkriege), Gutnah (Der Krieg in der religiösen Erziehungspraxis) wie die Kriegsandachten von Spanuth, die Nachrichten und Feldbriefe. Sie stimmen zusammen in dem Gedanken an die „heldischen Forderungen nationaler Sittlichkeit" und dem Verlangen der Menschenseele, die nach einem übermenschlichen Halt und Zusammenschluss sucht.

Praktische Bibelerklärung VI. Reihe der Religionsgeschichtlichen Volksbücher, von F. M. Schiele, hsg. von Karl Aner. Heft 5: *Aus Israels Propheten,* von Dr. *Paul Torge.* Heft 6: *Die Philosophie des alten Testamentes,* von Dr. *Karl Kautzsch.* Tübingen, 1914. J. C. B. Mohr. Je 70 Rp. gb. Fr. 1.15.

Die kraftvollsten Stellen des Propheten Amos, Hosea, Jesaja, Jeremia und Deuterojesaja hebt das erste Heft in Verszeilen hervor, um dazu im Text die zum Verständnis nötigen Erläuterungen über Zeit und Verhältnisse der Propheten-Redner zu geben. Das zweite Heft stellt aus der hebräischen Spruchweisheit, aus Hiob und den Predigern zusammen, was die philosophische Weisheit der Bibel über den Menschen und seine Pflicht, sein Leid und seinen Lebenszweck lehrt. In der angeführten Betrachtung erhält manche Stelle, namentlich bei Hiob, eine neue Beleuchtung.

Verschiedenes.

Velhagen und Klasings Volksbücher. Bielefeld, Velhagen und Klasing. Je 80 Rp.

Nach dem ansprechenden Lebensbild eines friedlichen Meisters der Töne *Felix Mendelssohn Bartholdy* von Dr. Jacobi (Nr. 116) führt uns in Nr. 125 Richard Schott die Lebensgeschichte des vielgenannten Heerführers der Gegenwart, des Generalfeldmarschall *von Hindenburg* vor, dessen Leben frühgeübte soldatische Pflicht und Arbeit spiegelt. Dem Gedächtnis des ersten Kurfürsten von Brandenburg (30. April 1415) widmet Dr. O. Kranske das reich illustrierte Heft 121: *Hohenzollern und die Mark Brandenburg*. In Heft 126 *Unsere Feinde unter sich* hat Dr. Karl Weiglin 67 Karrikaturen zusammengestellt und mit einem geschickten Text verbunden, in denen die besten französischen und englischen Witzblätter Vorkommnisse und Schwächen ihrer Zeit und ihrer heutigen Verbündeten festgehalten haben. Das Doppelheft 12/829 erzählt *die Taten der deutschen Flotte im Weltkrieg*. Der Text von A. Erdmann, durch 63 Abbildungen reich illustriert, gibt eine Reihe von Briefen und Berichten der kühnen Schiffsführer (wie der Emden u. a.) wieder.

Europäischer Kriegsschauplatz von *P. Krauss*. Südlicher Teil: die österreichisch-italienischen Grenzgebiete. 1: 850,000. Leipzig, Bibliographisches Institut. 65 und 53 cm. 1 Fr.

Die Karte ist sehr fein gestochen, in sechs Farben erstellt, reich mit Namen versehen und bis ins einzelne klar und deutlich. Die Hauptkarte reicht von Bergamo—Bregenz im W. bis nach Linz—Laibach—Fiume im O.; Nebenkarten zeigen Italien mit der Adria, Dalmatien und die Wasserengen von Cattaro. Damit reicht die Karte, um die Ereignisse, die sich zwischen Italien und Österreich vollziehen, eingehend zu verfolgen. Dass die Namen von Buchten usw. in den Nebenkarten, zumteil auch in der Hauptkarte, nur italienisch angegeben sind, ist uns aufgefallen.

Peukert, Josef. *Erinnerungen eines Proletariers* aus der revolutionären Arbeiterbewegung. Berlin SO 33., Wrangelstrasse 135. 1913, Verlag des sozialistischen Bundes. 330 S. krt. 4 Fr.

In Wien, Paris, Zürich, Basel, London, Chicago hat der Verfasser aktiv mitten im Kampf des revolutionären Sozialismus gestanden. Seine Erinnerungen geben einen ungeschminkten Einblick in die innern und äussern Kämpfe und Umtriebe, die uns mehr oder weniger aus der Tagespresse noch bekannt sind; sie sind ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Anarchie. Besorgt hat die Ausgabe der Redaktor des „Sozialist", G. Landauer in Berlin.

Johannes Hus, ein Wahrheitszeuge. Gedenkblatt zur fünfhundertjährigen Gedächtnisfeier seines Zeugentodes 6. Juli 1915 von *N. Hauri*. Emmishofen, Joh. Blanke. 64 S. mit 22 Illustr. nach Gemälden und 7 Orig.-Zeichnungen von W. Ritter. 60 Rp., bei 25 Ex. 55 Rp., bei 50 Ex. 50 Rp.

Schlicht und recht, reichlich auf Quellenmaterial sich stützend, erzählt das Büchlein des böhmischen Märtyrers Kampf und Ende. Eine sehr schöne Illustration unterstützt den gut volkstümlich geschriebenen Text. Hervorzuheben ist der Kunstdruck nach dem Gemälde von Martersteig in der Ravené-Galerie zu Berlin.

Kleine Schriften. Gegenwartszustände und Verjährung grosser Ereignisse erzeugen zahlreiche neue Schriften, so dass es kaum möglich ist, sie nur anzuzeigen. Zur Hundertjahrfeier der völkerrechtlichen Anerkennung unserer Neutralität gibt Rob. Wirz, *Die Neutralität der Schweiz* (Winterthur, Rob. Wirz, Sekundarlehrer, 37 S., 75 Rp.) eine gedrängte geschichtliche Darstellung der neutralen Stellung der Schweiz. Wertvolle Einlagen sind die Wiedergabe der Genfer Konvention und der internationalen Neutralitätsvorschriften von 1907, die leider sovielfach missachtet werden. Von demselben Verfasser und Verlag stammt eine zweite Schrift: *Die Balkanstaaten* (80 S., 80 Rp.), welche einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der politischen Verhältnisse und Staatenbildungen im Balkan bietet. Da sich der Stoff nicht so leicht findet, so wird mancher Leser über diese Schrift froh sein, um so mehr, da sie gerade die neuesten Ereignisse behandelt. — In den Skizzen *Aus dem schweizerischen Militärleben* schildert E. Baudenbacher (Zürich, Orell Füssli, 48 S., 60 Rp.) allerlei Szenen und Beobachtungen, die er als Feldprediger im Jura und im Tessin erlebt hat. Manches Erfreuliche vom Soldatengeist und Soldatenhumor, von den Beziehungen der Soldaten und der Bevölkerung, insbesonderes des Tessins wird geschildert, so dass sich der Leser gern ob dieser Skizzen verweilt. — Eine ernsthafte volkswirtschaftliche Studie bringt Heft 44 der Schweizer Zeitfragen: *Die Schweizer Volkswirtschaft am Scheidewege*, Ratschläge zur Neu-Orientierung unserer Industrie, von Walter Eggenschwyler (Zürich, Orell Füssli, 80 S., 2 Fr.). Gegenüber dem Optimismus, mit dem viele den Zeiten nach dem Frieden entgegenschauen, weist der Verfasser auf die nachteiligen Folgen hin, die sich aus dem direkten und indirekten Kriegsschaden, aus der Vereinfachung der Betriebe, dem Vorauseilen des Güterkonsums vor der Produktion usw. ergeben. Er vermisst eine richtige Lehre von der Privatökonomie und damit eine unparteiische volkswirtschaftliche Bewertung der technischen Projekte; er fordert mehr wirtschaftliche Selbständigkeit, mehr unternehmende, leitende Kräfte. Den Mangel hieran macht er der Schule zum Vorwurf, der das letzte Kapitel, die Aufgabe der Erzieher, gewidmet ist. Schulmänner und Behörden dürfen die Schrift nicht unbeachtet lassen, auch wenn die ihnen zugedachten Aufgaben nicht so leicht zu lösen sind. — Die Schrift *Englische Politik in neutraler Beleuchtung* von Emil Sidler-Brunner (Bern, A. Francke, 47 S., 1 Fr., 2. Aufl.), tritt den leidenschaftlichen Ausserungen der englischen und französischen Gelehrten über Deutschland entgegen, das er in Schutz nimmt. In einem Überblick über die Entwicklung des britischen Reiches zeigt der Verfasser, dass die britische Politik keineswegs dem Gebot der Nächstenliebe folgte, wenn es der Macht des Reiches galt. Diesen Standpunkt vertritt er den Gelehrten von Oxford wie einem Turiner Freunde gegenüber und zeigt damit, dass die ruhige Betrachtung ein anderes Bild gewährt als die Sprache der Leidenschaft. — Als Freund des englischen Volkes sprach Prof. Dr. Th. Vetter in einem Vortrag über die *Kulturbedeutung Englands* (Orell Füssli, 32 S., 60 Rp.), indem er in geschichtlichem Aufbau Englands kulturelle Leistungen behandelt, ohne an Härten in der englischen Politik vorüberzugehen. Individuell stärker Partei nehmend und die sozialen Probleme mehr hervorhebend beleuchtet J. Matthieu *Die Kulturbedeutung Frankreichs* (Orell Füssli, 57 S., 80 Rp.). Beide Vorträge sind beachtenswert. — Vor zwanzig Jahren geschrieben, gerade jetzt von neuem Wert, ist die Schrift J. Novicow, *Der Krieg und seine angeblichen Wohltaten*, übersetzt von Dr. A. H. Fried (Orell Füssli, 128 S., 12. Aufl., Fr. 1.50). Die Aufschrift deutet die Ansicht der Verfassers an, die er nach der politischen, wirtschaftlichen und moralischen Seite hin begründet; auf der ganzen Linie ist das Ergebnis ein negatives d. h. der Krieg bringt das Gegenteil von dem, was seine Verteidiger behaupten. Das Totschlagen ist nicht die einzige Kampfmethode; wie im Schosse eines Staates sich die Kampfart geändert und gemildert hat, so wird das auch im Schoss der menschlichen Föderation möglich sein, „wenn der Mensch erst der Verbündete des Menschen geworden ist." — Das zweite Heft von Dr. W. J. Meyer: *Auf der Grenzwache* 1870/71, Erlebnisse und Aufzeichnungen von Schweizersoldaten (Bern, Gutenbergstr. 25, J. Meyer, 49—80 S., mit sieben Tonbildern, 80 Rp.), schildert den Eintritt der Bourbaki-Armee und das Ende der Grenzbesetzung durch unmittelbare oder rasch nachher entstandene Berichte, so dass uns die Begebenheiten wieder frisch vor Augen treten. Die Bilder dazu sind gut; wertvoll auch die Übersicht der Kommandierenden und der Literatur über die Grenzbesetzung. — Einige Aufsätze, die z. T. in der Weihnachtsgabe an die Hochschüler im Felde erschienen sind, vereinigt die Schrift: *Die deutsche Jugend und der Weltkrieg* von Fr. W. Foerster (Kassel, Furche-Verlag, 52 S., 1 Fr.). Die ideale Auffassung der Welt und der

Menschen-Aufgabe, die in diesen Vorträgen und Aufsätzen wiederklingt und geschickt begründet wird, offenbart sich in dem Satze: wir müssen die ewigen Quellen des Heroismus flüssig machen, die im Christentum liegen, wir müssen vom Heroismus des Tötens zum Heroismus der Liebe und der Selbstbezwingung fortschreiten und von dort aus das Weichliche und Kleinliche in unserer Natur überwinden. Selbsterziehung, Disziplin sind im täglichen Leben dazu notwendig. — In Nr. 7 des Stuttgarter Kriegsbilderbogen, *Notgemüse* von Dr. F. Losch (Stuttgart, Frankh, 30 Rp.), sind fünfzig wildwachsende Kräuter, Früchte und Beeren in Wort und Bild zusammengestellt, die als Nahrungsmittel, Gemüse, Salate verwendbar sind. — Eingehender mit der Ernährungsfrage beschäftigt sich die Schrift: *Der Brotkrieg.* Das deutsche Volk im Kampfe um seine Ernährung. Für Schwert und Pflug geschrieben von W. J. Ruttmann (Würzburg, Curt Kabitzsch, 96 S., Fr. 1.35). Amtliche Erlasse, statistische, naturwissenschaftliche und agrikulturchemische Nachweise, werden verwendet einer zweckmässigen, durch den Krieg gebotenen Ernährungsweise Geltung zu verschaffen. Und Deutschland hat sich damit durchgeholfen. Aus dem Felde stammt das Büchlein *Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen* mit Nutzanwendungen für die deutsche Jugend von H. Sturm (Leipzig, Teubner, 124 S. mit 3 Taf. und 32 Abb., Fr. 1.15). Zu den Schilderungen: Auf dem Marsch, im Schützengraben, im Beobachtungsposten, im Feuer, fügt der Verfasser die Nutzanwendungen: Übungen im Antreten, Marschieren, Distanzenschätzen, Beobachten, Kartenlesen, Gesundheits- und Diätmassregeln usw. Führer von Wanderkolonnen, militärischen Vorunterrichts, Turner, werden darin viel Anregung und nützliche Winke finden. *Die Kriegschronik* (Berlin, M. Berg) vereinigt in Monatsausgaben (84 S.) Dokumente und Berichte des Hauptquartiers, Soldaten- und Journalistenberichte, Tagebuch-Aufzeichnungen mit einer Übersicht der täglichen Ereignisse und guten Abbildungen aus dem Soldaten- und Lazarettleben. — *Der Krieg, Illustrierte Chronik des Krieges* 1914—15 (Stuttgart, Frankh, je 30 Pf.), erscheint monatlich in zwei Heften und bringt neben der täglichen Aufzeichnung der Ereignisse zusammenhängende Darstellungen einzelner Unternehmungen, Kriegshülfsmitteln, Lebensgeschichten der Führer, geographische Bilder usw. dem Text geht eine reiche und gute Illustration zur Seite. Heft 2, Jahrgang 2, berichtet die bedeutungsvollen Ereignisse im Juli. — In der Fortsetzung der *Kriegsgeographischen Zeitbilder*, Land und Leute der Kriegsschauplätze, von Dr. Hans Spethmann und Dr. Erwin Scheu (Leipzig, Veit & Co., je Fr. 1.15), behandelt Hugo Grothe den *russisch-türkischen Kriegsschauplatz* (Heft 5, 45 S., mit 8 Abb. und 4 Kartenskizzen), Dr. Karl Wolf, der Kriegsschauplatz zwischen *Mosel und Maas* (Heft 6, 36 S. mit 10 Abb. und 1 Taf.), Dr. Ed. Erkes, *Japan* und die Japaner (Heft 7, 40 S. mit 8 Abb.) und A. Mayer *die Vogesen* und ihre Kampfstätten (Heft 8, 46 S. mit 12 Abb.). Jedes der einzelnen Hefte schildert das Land, insbesondere nach seinen Verkehrsmöglichkeiten und seiner Bedeutung im Kriege, und die Bewohner. Im Gegensatz zu manchen Erscheinungen sind die Hefte schön ausgestattet, gross in Druck und mit guten Abbildungen versehen; jedes ist auch einzeln erhältlich.

Der Krieg zeitigt auch Veröffentlichungen die den schweren Ereignissen eine heitere Seite abgewinnen. In vierter Auflage erscheint: Floerke, Hanns, *Die Kinder und der Krieg*, Ausdrücke, Taten, Opfer und Bilder. München, 1915. Georg Müller, 168 S. mit 21 Bildbeilagen nach Kinderzeichnungen. Fr. 2.70. gb. 4 Fr. Es ist begreiflich, dass die Kinderwelt, die Tag ein, Tag aus vom Krieg und von den Soldaten reden hört, in ihrem Spiel und Gespräch sich des Stoffes bemächtigt, der die Erwachsenen beschäftigt. Was der Kindermund, unbewusster Weisheit kund, zum Ausdruck bringt, ist oft gar köstlich. Darum hat auch diese Sammlung von kindlichen Äusserungen schnell Anklang gefunden. Es sind drollige und ernste Sachen darin. Da bittet ein Kinderkopf, der im Strassenbahnwagen einen Soldaten sieht, die Mutter den „Kriegsvater" nach Hause zu nehmen; dort erwidert ein Prinzesschen an der Seite der Grossherzogin: Papa schiesst die Russen tot und hat auch Läuse. Dann Äusserungen der Knirpse beim Kriegsspiel, Briefe an den Kaiser (auch der vom Winterthurer Mädchen ist darin) und aus Aufsätzen. Erzählt da eines, wie der Krieg mit Serbien begonnen. „Es wurden gleich drei daraus. Einer auf dem Erdboden, einer drunten im Wasser und einer hoch in der Luft." Im Hort beklagt sich der keine Max, dass die Kinder singen: Lieb Vaterland Max ruhig sein ..., und er sitzt doch ganz still am Platz. Eine Rolle spielen Sieg und freie Schultage, Hindenburg usw. Man muss das lesen und sich daran ergötzen. — Ein reiches und interessantes Material aus politischen und wirtschaftlichen Streitschriften wie aus eigenen Beobachtungen und Erlebnissen bietet das Buch von Behrens, Eduard, *Das kriegerische Frankreich*, Erlebnisse und Betrachtungen 1913 . München, Schleissheimerstr. 12, Rosenlaui-Verlag. 3. Aufl. 158 S. 0.00 Fr. Der Verfasser, ein Deutschschweizer, der im Frühjahr als Zeitungskorrespondent nach Paris ging, schildert seine Beobachtungen auf der Reise, in Paris, bei den Soldaten; er gibt eine Darstellung, wie Frankreich zum Kriege kam, beleuchtet den Kampf der Gelehrten gegen Deutschland und die deutsche Idee, bespricht den Alkoholismus, die volkswirtschaftliche und finanzielle Stellung Frankreichs, die Gefahren für die Republik — und wird wegen eines Berichtes über die Zeppelinnacht in Paris als Spion nach Hause geschickt. Als Zeitungsmann hat er gute Beziehungen, kennt die führenden Männer, verwendet die aufspriessende Literatur und gibt viele uns sehr interessante Einblicke. Auch wenn die berührten Fragen nicht abschliessend behandelt sind, und mancher Artikel die Spur rascher Arbeit trägt, ist die Schrift doch bemerkens- und lesenswert.

Einen Beitrag zur körperlichen Ertüchtigung unserer 14—18jährigen Knaben und Jünglinge gibt Band 19 von Dr. Bastian Schmids naturwissenschaftlicher Bibliothek: *Jung Deutschland im Gelände.* Unter Mitarbeit von E. Dörnberger, R. Löser, M. Sassenfeld und Ch. T. Silberhorn. Hsg. von Dr. Bastian Schmid. (Teubner, 100 S., mit zwei Karten und 36 Abb., Fr. 1.35). Was zur Pflege, Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit beim Ausmarsch, im Gelände, zu Hause usw. zu beobachten ist, behandelt Dr. Dörnberger, während Dr. Löser zeigt, was im Gelände zur Orientierung und zum Schutz zu tun ist. Ansichtsskizzen, Karten, Verständigung im Gelände werden erklärt. Die meteorologischen Beobachtungen und Wetterkarten erklärt N. Sassenfeld. Der letzte Abschnitt gilt der militärischen Jugenderziehung. Da vernehmen wir wie zu marschieren und was zu tun ist, um Kraft, Gewandtheit, scharfe Sinne, sittliche Stärke zu gewinnen. Wer mit dem militärischen Vorunterricht oder Turnen zu tun hat, sollte das aus der frischen Erfahrung geschriebene Büchlein lesen und verwerten. — Mit dem Krieg hat sich auch die Kirche abzufinden. Im 19. Heft der 5. Reihe *Religionsgeschichtlicher Volksbücher* hat Lic. F. Koehler unter dem Titel *Der Weltkrieg im Licht der deutsch-protestantischen Kriegspredigt.* (Tübingen, J. C. B. Mohr, 55 S., 70 Mp., gb. Fr. 1.15.) Auf Grund von 800 Predigtzeugnissen zusammenzufassen versucht, was die protestantischen Geistlichen über Gott und den Krieg, den Krieg als Schicksal und Schuld, als Erzieher, Zerstörer oder Verklärer christlicher Ideen ihren Kirchenbesuchern zu sagen hatten. Es war keine leichte Arbeit; sie erfolgte in dem Geiste, in dem zum Schluss „des deutschen Geistes Schwertsegen" abgefasst ist. In geschichtliche Betrachtung nimmt Prof. Alfred Bertholet *Religion und Krieg* im 20. Heft 5. Reihe der Religionsgeschichtlichen Volksbücher. Er geht zurück auf die Urzeiten, da die Kriegsgötter erstanden, die heiligen Kriege geführt wurden, und zeigt, wie sich alte, zum Teil magische und religiöse Auffassungen durch die Zeiten erhalten haben. Die Stellung der Christen, gewisser Sekten, eines Luther wird dargetan und gezeigt, wie der Krieg als staatliche Notwendigkeit auch den Christen verpflichtet, dass aber auch der Zukunftston vom Völkerfrieden stets mitklingt. Viele Einzelzüge beleben den Vortrag.